Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Mit der illustrirten Beilage die „Neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages, ist durch die Expedition, Neue Graupenstraße 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 Mk., pro Woche 25 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6892.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 17. | Breslau, Sonntag, den 20. Januar 1895. | 6. Jahrgang.

Großbürgerliche Staatsmannsaufgaben und großbürgerliche Einsicht.

B. G. Man muß vergleichen, was die Zeitungen unserer herrschenden Klassen in den letzten Tagen des Juni vorigen Jahres über den damals eben zum Präsidenten der Republik gewählten Casimir-Perier geschrieben haben, und das, was sie jetzt urtheilen, um die colossale Enttäuschung und die lächerliche Blamage, die ihnen jetzt zu Theil geworden ist, in gebührendem Maße würdigen zu können.

Von Ende Juni bis tief in den Juli hinein jubelten sie, daß gerade Casimir-Perier und kein anderer gewählt worden war; er, der vierzigfache Millionär, der Vertreter der Großbürgerschaft, von dem man eine energische Reaction gegen den gefürchteten socialdemokratischen Umsturz mit Sicherheit erwarten zu können glaubte.

Frohlockend ließ sich die „Schlesische Zeitung“ von einem ihrer Pariser Correspondenten unterm 27. Juni in einem großen Artikel über: „Die Präsidentenwahl und den neuen Präsidenten“ schreiben:

„Eine Reaction bedeutet der Regierungsantritt Casimir-Periers zweifellos im Vergleich zu der Amtswaltung seines Vorgängers. Der neue Präsident ist der erste republikanische Staatsmann, der mit der fortschrittlichen Linken und deren revolutionärem Anhange offen zu brechen gewagt hat. Als er an die Spitze des Ministeriums trat, that er entschieden, was vor ihm die conservativsten Republikaner nur versuchsweise angestrebt hatten (!), und was selbst einem Ferry unmöglich schien: er sagte den Radicalen die Fehde an und stützte sich ausschließlich auf die Mittelgruppen des Parlaments?“

Er, Casimir-Perier, verkörperte, wie alle großbürgerlichen Zeitungen in Deutschland triumphirend hervorhoben, im Gegensatz zu den neu emporgekommenen Schichten des Bürgerthums mit ihrem „viel zu weit gehenden Liberalismus“, die auf „wohlbegründeten Besitzstand fußenden Klassen der alten Bürgerschaft“. Als solcher sei er vom besten Willen (!) die Nation zu beglücken beseelt, wie das all seine philantropischen (!) Vorgänger desgleichen gewesen seien — Menschenfreunde im Princip, (!) was sie, wie die „Schlesische Ztg.“ im Leitartikel vom 30. Juni sagte, „im Uebrigen nicht gehindert hat, wiederholt die greulichsten (!) Repressalien gegen die untersten Klassen auszuüben, deren Mangel an rechtem Autoritätssinn — (wörtlich!): Schlächtereien, wie sie im Juni 1848 und im Mai 1871 zu Paris stattfanden, nöthig gemacht“ habe

Mit dieser Offenbarung ihrer Bestialität war es der „Schlesischen Zeitung“ aber noch nicht genug. Sie fährt an derselben Stelle kaltblütig folgendermaßen fort:

„Vertreter der Bürgerschaft haben zu Maßregeln schreiten müssen, vor denen Könige und Kaiser zurückschreckten (!). Ihr vollkommenster Typus, Monsieur Thiers, war es, der das grausige Wort sprach, das zur Erhaltung der Ordnung in Paris alle 20 Jahre einmal 15- bis 20,000 Menschen abgeschossen werden müßten (!). Der beste Wunsch, den wir zum Beginn der Casimir-Perier'schen Präsidentschaft hegen, ist, daß der neue Staatschef die Autorität der Regierung stetig und stramm (!) genug aufrecht erhalte, um das Volk vor der Nothwendigkeit eines neuen Riesenaderlasses (!) zu behüten.“

Heutigen Tages lauten die Meinungsäußerungen seiner eigenen Gesinnungsgenossen in Frankreich und der großbürgerlichen Freunde eines strammen Mordbuben-Regiments in Deutschland ganz anders über Casimir-Perier. Seine eigenen politischen Anhänger verurtheilten ihn auf's Härteste. Er hat sie eben gar zu sehr enttäuscht; er hat die Socialdemokratie nicht besiegt, er ist vielmehr von ihr besiegt worden und er hat im sich letzten Momente, als er sich gar nicht mehr anders den Umsturzparteien gegenüber zu helfen wußte, nicht zu dem vielbeliebten großbürgerlichen Auskunftsmittel, dem Riesenaderlaß, verstiegen oder für einen solchen zu sorgen vermocht, wie ihn der große kleine Thiers unfehlbar wenigstens probirt haben würde, indem er wieder 15- bis 20,000 Proletarier hätte „abschießen“ lassen. Zeit wäre es, nebenbei bemerkt, längst schon gewesen, zumal seit dem letzten Riesenaderlaß an den Communarden von 1871 nicht blos die ordnungsgemäßen 20, sondern schon fast 24 Jahre vergangen sind.

Deswegen werfen die Großbürger von Frankreich ihrem Ideal vom vorigen Jahr vor, sie mitten im Kampfe im Stich gelassen zu haben. „Deserteur vor dem Feinde“, so wird er jetzt von seinen conservativliberalen Anhängern genannt.

Und die „Schlesische Zeitung“ schreibt schmerzerfüllt in ihrem Leitartikel vom 18. Januar „Ueber die Krisis in Frankreich“:

„Allerdings muß man gestehen, daß Casimir-Perier sich in mancher Hinsicht nicht zum constitutionellen Staatschef eignete. So gut seine Absichten waren, fehlte ihm dabei doch die nöthige Einsicht; so schätzbare Energie er bei verschiedenen Gelegenheiten bewiesen hatte, ging ihm doch die Zähigkeit ab. Als Politiker war er spröder Art; er brach, wo seine beiden letzten Vorgänger, Grevy und Carnot, aushielten. Am ver-

---

Maulwürfe.

Roman von Nicolaus Krauß.

37] [Nachdruck verboten.]

Bei Beurtheilung von Frauen sind Frauen immer die strengsten Richter. Mit der Beendigung des Processes war den verschiedenen Kaffeekränzchen der kleinen Stadt der Gesprächsstoff ausgegangen. In Netty Linser fand sich nun ein sehr dankbares Object weiblicher Seeirkunst.

„Was?“ rief die Frau Stadtrath Seiferth, Mutter von vier heirathsfähigen Töchtern in dem schönen Alter von 26 bis 32 Jahren, „hat man schon so etwas erlebt? Diese kleine Kröte grüßt ja nicht einmal, wenn sie einem auf der Gasse begegnet! Was nur der Gyla an ihr gefunden haben muß! Die hat ja einen Fuß wie eine Bauernmagd! Nicht einmal Handschuhe trägt sie! Und das Lächeln! — Die reine Frechheit. Sehen Sie, da hat mein Alter wieder einmal Recht, wenn er sagt: die Liebe, ja die Liebe, fällt oft auf einen Kuhdr . . . .“

Die vier anwesenden Töchterchen erröteten vorschriftsmäßig über diesen unsalonmäßigen Ausdruck ihrer Frau Mama. Die Frau Stadtrath war früher Köchin in dem Hause ihres jetzigen Gemahls gewesen.

„Aber Mutter!“ . . .

„Mama!“ . . .

„So geh' doch!“ . . .

„Oh!“ . . . piepsten vier Grillenstimmen, und wie auf Commando machten sich die Mädchen mit dem Kaffeegeschirr zu schaffen. O, die Mädchen hatten eine sehr gute Erziehung genossen. Jede konnte „das Gebet einer Jungfrau“, „die Klosterglocken“ und dergleichen schöne Sachen vom Clavier herunterhämmern, daß es eine Art hatte.

Die Jüngste — „meine Kleine“, wie die Mutter immer sagte — verstand sogar das Lied zu singen: „Leise flehen meine Lieder“. Und alle vier konnten über Litteratur, Ideal und Wahrheit gefühlvoller sich ergehen, als selbst ein Conversationslexicon.

„Ganz so ist es, wie Frau Stadtrath gesagt haben,“ nahm Fräulein Schwalbe, das vor dreißig Jahren nahe daran war, Frau Gerichtsadjunktin zu werden, das Wort.

„Wie haben sich doch die Zeiten geändert! Da war es zu unserer Zeit doch ganz anders. Kein junger Herr nahm ein Mädchen aus einer fremden Stadt zur Frau. Und so schnell, wie jetzt, holter-die-polter ging das Heirathen auch nicht. Was giebt es denn schöneres für ein Mädchen, als den Brautstand!? . . . Mein Eduard warb vier Jahre um mich.“

Der arme Eduard war wirklich zu bedauern; er starb drei Wochen vor der Hochzeit an einem Gallenfieber.

„Was würde mein Eduard dazu sagen, wenn er jetzt sähe, wie die jungen Leute in die Fremde rennen — die Heimath ist ihnen schon zu schlecht geworden — von der Gasse weg zusammenheirathen, auseinanderlaufen, wieder heirathen und dabei von den Federn auf's Stroh kommen.“

„Kein Mensch geht mehr in die Kirche. Der Herr Caplan hat ganz Recht.“

An dem Kaffeetische erhob sich ein allgemeines Schnattern, in dem die Stimme des engbrüstigen, alten Fräuleins ungehört verhallte, wie der Schrei eines Kindes im Tosen der Elemente. Das Kränzchen spaltete sich in zwei Gruppen. Die eine beschäftigte sich mit dem jungen, schönen Kaplan, die andere ließ Netty Linser weiter ihre Anerkennung zu Theil werden.

„Ein schöner Mann und predigen kann er.“

„Sie soll in Wien eine Näherin gewesen sein.“

„Waren Sie in der letzten Predigt, Frau Steidel?“

„Wer weiß, ob sie mehr hat, als was sie am Leibe trägt.“

„Natürlich, Frau Seiferth! Da müßte ich doch schon sterbenskrank sein, wenn ich eine Predigt versäumen sollte. Wie schön er es auseinandersetzte: Die Pflichten der Kindererziehung“.

„Schand und Spott, sie leben wie Mann und Frau und sind nicht einmal verheirathet.“

„Die Freudenauer wollen ihn zum Pfarrer haben. Wir lassen ihn nicht fort.“

„Skandal, der reine Skandal! Es ist ja ein öffentliches Aergerniß für die ganze Stadt. Da sollte sich doch das Gericht drein mischen . . . . Skandal, der helle Skandal!“

Die beiden Gruppen hatten sich wieder vereinigt

derblichsten aber wurde ihm sein Mangel an Verständniß für die wahren Bedürfnisse der Staatserhaltung (!) und vor Allem sein Mangel an Menschenkenntniß. Aus bester Absicht gebrauchte er in seinen amtlichen Reden socialistische Wendungen (!), die man sonst nur im Munde demagogischer Aufwiegler zu hören bekam. Er empfand ein tiefes Mitleid mit den leidenden Volksklassen; dies gereicht ihm zur Ehre; aber er glaubte an socialistische Utopien (!), und das wurde ihm zum Schaden, denn es lähmte die Widerstandskraft der Regierung. Er war ein Menschenfreund, kein Staatsmann. Ueber allen Zweifeln erhaben stand seine persönliche Rechtlichkeit; sie trieb ihn zu dem Unternehmen an, die politischen Kreise von Räubern zu säubern; welchen Umfang (!) aber dieses Werk haben mußte, davon gab er sich keine Rechenschaft. Es schien oft, als wäre er mit Blindheit geschlagen . . . . . so eignete sich Casimir-Perier in der That nicht für das schwierige Amt. . . . . Er sah, wie sein Unternehmen einer Säuberung der politischen Kreise sich gegen die eigene Regierungspartei wendete, ihm dämmerte die Ahnung, daß die Geschäftspolitik, die er zu beseitigen suchte, der einzige Kitt ist, welcher die herrschenden Republikaner noch zusammenhält, und daß, wenn dieses Bindemittel entfernt wird, alles zusammenbrechen muß. . . . . So enthüllt das große Tagesereigniß weniger Mängel in Casimir-Periers Persönlichkeit, als den heillosen Verfall des bürgerlichen parlamentarischen Regimes."

Was großbürgerliche Staatschefs leisten sollen, ist nach diesen Auslassungen krystallklar:

Sie haben hin und wieder — ja nicht allzuselten! — von den Freiheit und Brot fordernden Proletariern 15—20,000 der heiligen bürgerlichen Ordnung wegen „abschießen" zu lassen und daneben ihre großbürgerlichen Miträuber ungestört weiter räubern zu lassen.

Für dieses Bekenntniß verdienen die Redacteure der „Schlesischen Zeitung" in der That den hohen Orden der Wahrhaftigkeit, wir wissen leider augenblicklich nicht, welcher Potentat diesen Orden verleiht. Für die Einsicht aber, daß in Frankreich das bürgerliche Regiment in heillosem Verfall begriffen ist und unrettbar zusammenbrechen muß, dafür spenden wir ihr hiermit unsere allerhöchste Anerkennung aus. Vivant sequentes — die im Zusammenbruche Nachfolgenden sollen leben — der Himmel erhalte sie — aber recht bald, das ist alles, was wir hinzuzusetzen haben.

Der olle ehrliche Stumm.

Ja, das war er wieder, leibhaftig und in Lebensgröße, unser alter ehrlicher Feind Stumm, der uns in der Umsturzdebatte wieder vernichten wollte. Und wir wollten ihn doch — beim großen Aegir, Herr der Fluthen — gar nicht kränken. Im Gegentheil ist er uns in seiner plumpen, ungeschminkten Ehrlichkeit, in seiner faustdicken Sclavenhalterfeudalität zehn Mal lieber als die maskirten Fanatiker und Großsprecher des capitalistischen Klassenstaats, die mit frommem Augenaufschlag ein Mal über's andere Mal hoch und theuer versichern, die Vorlage sei ja gar kein Ausnahmegesetz, und über die Gefährlichkeit der Kautschuk-Paragraphen hinwegtäuschen wollen, ungefähr mit der Miene eines Pferdehändlers, der einem Bauern einen störrigen, schlagenden, bissigen, bockbeinigen Gaul als lammfromm aufschwatzen will.

So ein urwüchsiger Indianerhäuptling, der seinen politischen Kannibalismus nicht unter den Scheffel stellt, sondern rund heraus erklärt, ich trachte nach dem Skalp der Socialdemokratie und ich will die Socialdemokraten mit Haut und Haaren fressen, macht doch eine ganz andere Figur als die Bennigsen und Compagnie, deren Appetit nach Socialistenfleisch nicht minder groß ist die sich aber geniren, ihn merken zu lassen und die Rothhaut unter civilisirten Kleidern verstecken.

Wahrhaftig, dieser Stumm ist kostbar, ein unbezahlbares Naturspiel, ein Meisterstück des Capitalismus, ein Prachtexemplar der bürgerlichen Weltordnung, das die lebhafteste schöpferische Phantasie eines socialdemokratischen Dichters nicht schöner, nicht vollendeter hätte erfinden können. In ihm erblicken wir die Menschwerdung des Capitalismus, das Fleisch gewordene Geldsackweltregiment, die verkörperte Geldunvernunft (als Seitenstück zu seinem Freund, der „verkörperten Weltvernunft" in Hamburgs Nachbarschaft), den personificirten Mammonismus. Das ist Gott Mammon selbst in seiner gespreizten Aufgeblasenheit, seinem brüsken Draufgängerthum, seiner nilpferdmäßigen Plumpheit und Dickköpfigkeit. Zwei Paragraphen genügen, die Socialdemokratie kalt zu machen: § 1. Man nimmt den Socialdemokraten das active und passive Wahlrecht. § 2. Man weist die Agitatoren aus. Wie anmuthig einfach.

Beim Lesen dieses köstlichen zweibeinigen Socialistengesetzes fällt uns die alte Geschichte ein: „Da trat hervor aus den Lagern der Philister ein Riese mit Namen Goliath, sechs Ellen und eine Hand breit hoch. Und hatte einen ehernen Helm auf seinem Haupt und einen schuppichten Panzer an und das Gewicht seines Panzers war fünftausend Säckel Erzes. Und hatte eherne Beinharnische an seinen Schenkeln und einen ehernen Schild auf seinen Schultern. Und der Schaft seines Spießes war wie ein Weberbaum, und das Eisen seines Spießes hatte sechshundert Säckel Eisens und sein Schildträger ging vor ihm her. Und sprach zu David: Komm her zu mir, ich will dein Fleisch geben den Vögeln unter dem Himmel und den Thieren auf dem Felde." Den Ausgang kennt man.

Ernsthaft gesprochen: Dieser Mann ist ein wahrer Typus capitalistischen Protzenthums und eine handgreiflichere Widerlegung der der Phrase „Bildung und Besitz" kann es kaum geben. Seine Auffassung der socialdemokratischen Bewegung ist die aller oberste, wie sie nicht vor der socialistischen Sintfluth gang und gäbe war und heutzutage nur noch etwa in den rückständigsten Köpfen entlegener Dörfer spukt. Was für ein Lumen dieser Selbstherrscher von Neunkirchen ist, geht zur Genüge aus dem einen Satz seiner Rede hervor: „Die Gewerbeordnung ist ein Ausnahmegesetz gegen die Arbeitgeber." „An der Klaue erkennt man den Löwen", an dem Langohr den Esel und an der Schnauze den Wolf. Ist nicht auch das Strafgesetz gegen Brandstifter ein Ausnahmegesetz gegen die Brandstifter, das gegen den Raubmord ein Ausnahmegesetz gegen Raubmörder? — Wir wollen diese Stumm'sche These zu den geflügelten Worten registriren, denn wie ein grell Blitzstrahl beleuchtet sie die schauerlichen Abgründe großcapitalistischer Gehirne.

Aber eben das macht uns den Mann so lieb und werth, in ihm führt sich der Großcapitalismus selbst ad absurdum.

Wäre es angängig, so möchten wir ihn in unseren Versammlungen zur Schau stellen und da seine oratorischen Leistungen anbringen lassen, das müßte auch den Blödesten unter den Proletariern über die Gemeingefährlichkeit und Gemeinschädlichkeit der capitalistischen Wirthschaft aufklären. In gewissem Sinne geschieht dies ja auch, indem der Verlag des „Vorwärts" sämmtliche Umsturzreden nach dem stenographischen Bericht als treffliches Agitationsmaterial in einer Massenauflage erscheinen läßt, wie vor zwei Jahren die Zukunftsstaatsdebatte, und wie er seiner Zeit eine Stumm'sche Rede als Agitationsbroschüre im Königreich Stumm verbreitet hat.

Am meisten Spaß gemacht hat uns in der Stumm'schen Rede seine denunciatorische Capuzinade gegen die socialpolitischen Akademiker und Christlich-Socialen. Wie tief muß in der Heldenbrust des ollen ehrlichen Stumm die Angst vor dem Socialismus sitzen, daß er nicht bloß die wilden „Umstürzler" mit seinem elementaren, fanatischen Haß beehrt, sondern auch vor den Zahmsten der Zahmen ein Grauen und Gruseln empfindet. Ganz gewiß, wenn sämmtliche Socialdemokraten aus Deutschland und Europa ausgewiesen wären, er wäre immer noch nicht der Mann, ihm ginge es wie dem braven Falstaff auf dem Schlachtfeld bei Shrewsbury: „Mir ist doch vor diesem Schießpulver Percy bange, ob er gleich todt ist. Wie, wenn er nur die Maske des Todes angenommen hätte und wieder aufstünde?" Nein wahrlich, er würde keine Ruhe finden, bis die gesammte socialistische Literatur auf einem Scheiterhaufen verbrannt würde, und daneben noch sämmtliche bürgerlichen Bücher und Schriften, worin auch nur ein einziger socialfreundlicher Satz enthalten ist, und schließlich müßte auch die Bibel daran kommen und alle Stellen darin säuberlich ausgemerzt werden — und deer sind nicht wenige — die den Absolutismus der besitzenden Klasse geißeln und gegen die Weltanschauung des Protzenthums eifern.

Dank tausend Dank dem König Stumm, daß er die Niederdingk und Bennigsen so schön desavouirt und das wahre Gesicht der Umsturzvorlage vor aller Welt entschleiert hat. Dank ihm auch für die vergnügte Stunde, die uns seine Rede bereitet hat. Gott erhalte uns unseren ollen ehrlichen Stumm! (Echo.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

— **Auf Widerstand** stößt der in der Geschäftsordnungs-Commission vom Präsidenten v. Levetzow gemachte Vorschlag, die Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer des Reichstags. Ohne Verfassungsänderung würde diese Maßnahme auch nicht zulässig sein, denn Artikel 28 der Reichsverfassung besagt: „Der Reichstag beschließt nach absoluter Stimmen-

---

und weiterten in schönster Eintracht über die „Verlorene."

Am Dienstag Nachmittag fand Frau Gyla, als sie von einem Gange zurückkehrte, ihren Sohn und Netty Linser vollständig zur Reise gerüstet. Vor Schreck fiel ihr der Regenschirm aus der Hand, Thränen stürzten aus ihren Augen. Paul suchte sie zu beruhigen.

Es dauerte aber ziemlich lange, bis sie die wenigen Worte der Depesche, die ihr der Sohn gab, zu lesen vermochte.

„Komme sogleich. Alles geht drunter und drüber. Linser."

Die alte Frau begleitete ihre Kinder auf den Bahnhof. Sie segnete Netty und küßte sie auf die Stirne, als sie in den Wagen stieg und stand immer noch und winkte mit ihrem Taschentuch, bis der schrille Pfiff der Locomotive durch die Halle zitterte und die Räder sich in Bewegung setzten. Und dann noch stand sie und starrte dem entschwindenden Rauche nach, dem einzigen Ueberbleibsel des Zuges, der dahinfuhr mit all ihrem Glück und ihrer Freude, hinaus in die sinkende Nacht.

* * *

Als Gyla in Wien mit Netty den Waggon verließ, gewahrte er in der Bahnhofshalle einen Mann, der über das eine Auge ein schwarzes Tuch geschlagen hatte. Der Mann hatte ein gelbes vertrocknetes Gesicht, umrahmt von spärlichem Bartheer. Er streckte Gyla die Hand entgegen und sprach:

„Willkommen Paul! Wie gut ist es, daß Du gekommen bist."

Jetzt erkannte ihn Gyla und fiel ihm um den Hals.

„Andreas, so sprich, was ist geschehen? Wie siehst Du denn aus?"

„Hat Dir Netty nichts erzählt?"

„Nein. So sprich doch!"

„O, es hat sich vieles ereignet, Du wirst es gar nicht glauben. Es war nothwendig, daß Du gekommen. Sehr nothwendig . . . . sehr nothwendig."

Netty drängte nach dem Ausgange. Eine Zeit lang schritten die Drei wortlos dahin. Immer wieder sah Gyla Linser an; er konnte es nicht glauben, daß der hinfällige, körperlich ganz herabgekommene Mann sein Freund sei, den er vor sieben Monaten in der Fülle der Kraft verlassen hatte. Was mußte da vorgegangen sein! Schmerzlich lächelte Linser, als er Gyla's Blicke erhaschte. Plötzlich zog er ein Zeitungsblatt aus der Tasche und reichte es Paul; es war die „Arbeiterzeitung" vom letzten Samstag. Gyla warf einen Blick auf die letzte Seite, wo die Namen der Herausgeber und des Redacteurs fehlen.

„Was? Sind Pacl und Kane nicht mehr Herausgeber des Blattes?"

„O, schon seit einem halben Jahre nicht mehr. Alt und Dolschal sind an ihre Stellen getreten."

„Wie Seifer, „der rothe Maulwurf" hat die Redaction übernommen?"

„Hatte sie, Paul, hatte sie."

„Hatte sie?"

Der Schlosser richtete sein umflortes Auge auf den Freund und sprach mit zitternder Stimme:

„Paul, alles ist vorbei. Du hast die letzte Nummer der „Arbeiterzeitung" in der Hand. Seit gestern ist die „Arbeiterzeitung" todt; das Redactionslocal geschlossen, Soikar verschwunden, Kane hinter Schloß und Riegel. Es ist alles aus. Durch die Straßen der Stadt heult der Aufruhr."

Gyla blickte um sich; sah die Straße und die eilenden Menschen, hörte das Schreien der Kutscher, Wurstverkäufer, das Pfeifen der Trambahn führer, das Rollen der Wagen und das Schnauben der Pferde — es war alles wie sonst. Er blickte nach dem Freunde, sah sein unstät flirrendes Auge. Sollte der Aufruhr im Hirn des Freundes sein? Wieder irrte das schmerzliche Lächeln um Linser's Antlitz.

Keiner sprach mehr ein Wort, bis man in die Wohnung des Schlossers gekommen. Wie sah es da aus! Auf den Möbeln lag der Staub, einzelne Strohhalme; auf dem Tische stand ein Topf und eine Schüssel, daneben ein angeschnittener Brotlaib; ein langstieliger Besen lehnte am Bette. Die Blumen im Fenster waren verwelkt, seit zwölf Tagen hatte sich keine Hand gefunden, um sie zu begießen. Die ganze Wohnung bot den Anblick eines Schlafzimmers, das noch nicht aufgeräumt ist; überall liegen Gegenstände bunt im bunten Durcheinander, eine heiße, dumpfe Luft beklemmt die Brust und ärgert die Nase.

(Fortsetzung folgt.)

mehrheit. Zur Giltigkeit der Beschlußfassung ist die Anwesenheit der Mehrheit der gesetzlichen Anzahl der Mitglieder erforderlich."

Schon zu Bismarcks Zeiten war die Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer das Ideal aller Reactionäre; einmal hoffte man damit den Klagen über die mangelhafte Theilnahme der Abgeordneten an den Sitzungen und damit indirect den Klagen über die Diätenlosigkeit die Spitze abzubrechen; dann aber glaubte man auch den Reichstag bei der Abstimmung zu Gunsten der herrschenden Parteien um so mehr in der Gewalt zu haben, mit um so weniger Personen man zu thun hätte. Sollten die reactionären Parteien bei dieser Gelegenheit erreichen, was sie seit vielen Jahren vergeblich erstrebt haben: die Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer, so wäre dies einer der schwersten Schläge, die dem parlamentarischen Princip versetzt werden könnten. Wenn bei 397 Abgeordneten bereits eine Hand voll Menschen genügen soll, mindestens aber die Abstimmung von weniger als der Hälfte aller Mitglieder; wenn also eine Minorität der Abgeordneten des Reichstages die Gesetzgebung des Deutschen Reiches soll besorgen können, so erleidet das Ansehen des Reichstages einen Stoß, wie er allerdings allen Deren erwünscht sein muß, die den Reichstag überhaupt so viel wie möglich in der öffentlichen Meinung herabsetzen wollen. Im deutschen Reichstage mit seinen vielen Fractionen, Fractiönchen und Gruppen, zu denen sich außerdem noch die zahlreichen „Wilden" gesellen, kann bei jedem Gesetz jeden Tag das Bild der Abstimmung ein anderes, unerwartetes sein. Je niedriger also die Beschlußfähigkeitsziffer ist, desto wüster kann der Zufall sein Spiel entfalten. Die Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer seitens des Reichstages wäre, wie die „Volksztg." richtig bemerkt, der reine Selbstmord. Sie zu fordern, ist um so weniger berechtigt, als dem am ehesten Erfolg versprechenden Mittel gegen die Beschlußunfähigkeit, der Gewährung von Diäten, bisher seitens der Regierung der hartnäckigste Widerstand entgegengesetzt worden ist. Hier setze man erst einmal den Hebel ein.

— Zur Vertheidigerin der Fideicommisse wirft sich die amtliche „Berl. Corr." auf; das Organ des Herrn v. Köller schreibt:

„Vor einiger Zeit brachten verschiedene Zeitungen Betrachtungen über den Umfang der im preußischen Staate vorhandenen Familienfideicommisse und erwähnten dabei einer neuerdings gefertigten amtlichen Uebersicht des fideicomissarischen Besitzes. Auf Grund der von den Oberlandesgerichten provinzweise aufgestellten Nachweisungen, in denen die einzelnen Fideicommisse nach Gesammtflächeninhalt und Grundsteuer-Reinertrag ohne Trennung der verschiedenen Culturarten (Aecker, Wiesen, Weiden, Waldungen 2c.) aufgeführt sind, ist nunmehr eine Gesammtübersicht der in Preußen belegenen Fideicommisse unter Vergleichung mit den nutzbaren Liegenschaften überhaupt zusammengestellt worden, aus der sich ergiebt, daß den gesammten nutzbaren Liegenschaften Preußens von 33,153,361 Hektare mit 445,193,074 Mark Grundsteuer-Reinertrag Familien-Fideicomisse in einer **Gesammtgröße von 1,835,621 Hektare mit 22,661,965 Mark Grundsteuer-Reinertrag** gegenüber stehen, die nach Flächeninhalt 5,54 Procent, nach Grundsteuer-Reinertrag 5,09 Procent der gesammten nutzbaren Liegenschaften ausmachen. Bei den einzelnen Provinzen schwankt das Verhältniß der Fideicommisse zu den nutzbaren Liegenschaften insgesammt zwischen 2,08 bis **11,99 Procent** des Flächeninhaltes und 1,52 bis 9,62 Procent des Grundsteuer-Reinertrages.

Hiernach dürfte im Allgemeinen die bisherige Ausdehnung des fideicommissarischen Grundbesitzes um so weniger Anlaß zu Bedenken geben, als in der angeführten Gesammtfläche sehr bedeutende Waldflächen enthalten sind und die fideicommissarische Festlegung des Waldes gewiß am allerwenigsten zu beanstanden ist."

In diesen Zeilen spricht sich die ganze Unverfrorenheit landhungriger Agrarier aus, die des Staates Aufgabe in der Erfüllung ihrer Wünsche erblicken. Welche sociale Aufgabe aber steht einem späteren Geschlechte bevor, damit die wirthschaftlichen Schädigungen, die der Gesammtheit durch das Fideicommißwesen zugefügt werden, wieder wett gemacht werden!

— Für den Fall der Ablehnung der Tabaksteuer soll, wie der „Hannover'sche Courier" erzählt, von bayerischer Seite dem Finanzminister Miquel ein Entwurf übergeben werden, der eine geringe Besteuerung der Eisenbahnfahrkarten bezweckt. Die Aussichten für diese „geringe Besteuerung der Eisenbahnfahrkarten" dürften wohl noch weit geringer sein. Das Volk ist genug durch indirecte Steuern heimgesucht.

— Eine Reichstagsersatzwahl für den Wahlkreis Erstein-Molsheim wird durch die Ernennung des Reichstagsabgeordneten Baron Zorn von Bulach zum reichsständigen Unterstaatssecretär für die landwirthschaftliche Abtheilung erforderlich.

— Zusammentritt des Staatsraths. Wie die „Kreuzztg." hört, wird der Staatsrath nicht in seiner Gesammtheit, sondern nur die wirthschaftliche Abtheilung desselben zusammentreten; die Berufung von 14 neuen Mitgliedern des Staatsrathes stehen bevor.

— Aufgepaßt! Der „Vorwärts" schreibt: Der von uns wiederholt, zuletzt in Nr. 7 des „Vorwärts" denuncirte Polizei-Anarchist Rieken aus Cleve hat den Boden in Zürich zu heiß gefunden; er hat sich aus dem Staub gemacht und ist nach — Deutschland zurückgekehrt. Er soll sich in Jena unter falschem Namen aufhalten. Unsere Jenaer Genossen mögen sich ein wenig umsehen, vielleicht entdecken sie den Herrn.

Wie uns aus bester Quelle mitgetheilt wird, hatte die Londoner Polizei den Rieken der Züricher Polizei als deutschen Polizeispitzel denuncirt. Infolge dessen wurde Rieken in Zürich polizeilich beobachtet und als er sah, daß in Folge dessen für ihn dort nichts zu machen war, kehrte er der „wilden" Schweiz den Rücken und wallfahrtete heim zu seinen polizeiväterlichen Penaten.

Aus Bochum wird uns übrigens berichtet, daß Rieken dort vor einiger Zeit sich ebenfalls aufhielt und in den Kreisen der Genossen verkehrte. Er benützte seine Anwesenheit dort besonders dazu, um die Genossen unter allerlei Vorspiegelungen — anzupumpen. Wir können unseren Genossen nur wiederholt den Rath geben, nicht jeden Unbekannten sofort in den Kreis ihres Vertrauens zu ziehen. Solche Lumpe, wie Rieken einer ist, werden ihre schmutzigen Absichten nie erreichen, wenn die Parteigenossen die nothwendige Reserve beobachten.

— Die Einführung einer staatlichen Klassenlotterie in Hessen ist von der hessischen zweiten Kammer genehmigt worden. — So wird in den Zeiten des Kampfes für Religion, Ordnung und Sitte in praktischem Christenthum gemacht.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— Die Sprachenfrage hat zur Schließung des Landtages von Istrien geführt. Die italienische Mehrheit desselben hat wegen der Sprachenfrage demonstrirt und schloß das österreichische Ministerium den Landtag, dessen Sitzungen stets stürmisch verlaufen waren. Die Stimmung der Italiener ist seit dem Erlaß wegen der zweisprachigen Amtstafeln in Istrien äußerst erbittert.

— Zur Frage der Wahlreform. Die Berathung des Wahlreformausschusses, die am 17. Januar stattgefunden hat, bot das ergötzliche Schauspiel, daß die Liberalen den Antisemiten ihre ganzen Schmeichelkünste zuwandten. Nicht blos die Bevölkerungsziffer sei entscheidend, sondern die Steuerleistung müsse das ausschlaggebende Moment bleiben. Herr Dr. Weitlof warnte überhaupt, bemerkt die „W. Arbztg.", die Sache so zu behandeln, das erwecke immer weitere Fragen, bis man zum allgemeinen Wahlrecht kommen möchte. Natürlich, das fürchten alle Landtagsparteien wie brennendes Feuer. Die Liberalen thaten auch sehr entrüstet, weil die Landgemeindenvertreter mit einer bestimmten Ueberzeugung und Forderung in den Ausschuß gekommen sind. Wozu dann die ganze Ausschußberathung? meinten dieselben Leuten, welche im Reichsrath alle Beschlüsse vorher hinter den Coulissen und in den Clubs aushandeln und für die die Debatten im Hause eine reine Comödie sind. Die Angelegenheit der Wahlreform bestätigt nur die Erkenntniß, daß die Berathungen des Landtages deshalb so volksfeindlich ausfallen, weil die Privilegirten ganz unter sich sind und die Einwirkung des Proletariats nicht einmal mittelbar erfolgt.

Schweiz.

— Ein Antrag auf Monopolisirung der Eisgewinnung ist in der Churer Stadtverordneten-Versammlung gestellt worden. Für die städtische Kasse würde hieraus ein jährlicher Gewinn von 6000 bis 7000 Franken resultiren. Der Antrag ist zum Zwecke der weiteren Behandlung dem Magistrat überwiesen worden.

Italien.

— Die Immunität der Abgeordneten ist in Italien ebenfalls in Frage gestellt worden. Crispi schreckt eben vor keinem Mittel mehr zurück, sich seiner Gegner zu entledigen. Die Berufung des socialistischen Abgeordneten Prampolini gegen das Urtheil des Appellhofes in Modena wird noch in diesem Monat vor der zweiten Strafabtheilung des Kassationshofes zur Verhandlung kommen. Die Verhandlung wird eine besondere Wichtigkeit haben. Das Gericht entschied, daß man gegen einen Abgeordneten nicht vorgehen kann, wenn die Session geschlossen ist. Der Appellhof war entgegengesetzter Meinung. Jetzt soll der oberste Gerichtshof die Streitfrage entscheiden. Die oberste Gerichtsbehörde Italiens wird in diesem Falle zum ersten Male durch ein Urtheil den Artikel 45 der Verfassung (über die parlamentarischen Vorrechte) zu interpretiren haben.

— Crispi und die italienische Justiz. Ein actenmäßiger Beweis dafür, daß Crispi die Justiz in schändlicher Weise corrumpirt, liegt jetzt vor. Die von dem im Kerker schmachtenden Dr. Barbato gegründete Wochenschrift „Unione" in Catania, die mit Crispis Polizeischergen einen Verzweiflungskampf führt und jüngst drei Mal an einem Tage confiscirt wurde, bringt einen Brief Crispis zur Veröffentlichung, der zeigt, wie er mit den Richtern umspringt. Die Richtercommission für den Zwangswohnsitz in Bologna hatte ein menschliches Rühren gefühlt und 12 wegen Betheiligung an socialistischen Vereinigungen Angeklagte freigesprochen. Die „Unione" ist nun in den Stand gesetzt, den Brief im Wortlaut zu veröffentlichen — sie bringt ihn mitten auf der Frontseite in verziertem Rahmen — den Crispi darauf unmittelbar an die richterliche Behörde in Bologna schrieb. Er lautet:

Rom, 8. December 1894.

In Folge des Berichtes des Ministers der Justiz über die Urtheilsgründe, welche die richterliche Commission in Bologna für die Ausnahmegesetze zum Zwangswohnsitz anwendet, habe ich dem Siegelbewahrer geschrieben, daß er die beiden richterlichen Beamten, welche diese Commission bilden, zu einem mehr correcten Betragen aufrufen soll.

Auch kann ich nicht umhin, mein großes Mißfallen dem obersten Rath der Präfectur von Bologna auszudrücken. Er, durch sein Amt dazu bestimmt, die öffentliche Sicherheit in der Provinz wahrzunehmen und die vorgeschlagenen Maßregeln anzuwenden, mußte im Schooße der Commission energisch darauf dringen, daß die Denunciation aufrecht erhalten wurde. Da er das nicht gethan hat und sich dem Verhalten der Richter anschloß, statt die Verurtheilung durchzusetzen, hat er seine Pflicht verrathen. gez. Crispi.

Die beiden Richter wurden gleich hierauf weit in den Süden versetzt und der Präfecturrath mußte abdanken.

Dieses kostbare Actenstück spricht Bände; es zeichnet Crispi auf der Höhe seines Wirkens, es offenbart, wie ein der gemeinsten, niedersten Verbrechen überführter Mensch als ein Verbrecher die Justiz handhabt, als ein Verbrecher ein Land von 30 Millionen Menschen regiert.

— Der Congreß der italienischen Socialisten hat am Sonntag, den 13. Januar in Parma stattgefunden. Vertreten waren die Socialisten von Mailand, Turin, Neapel, Florenz, Pavia, Cremona, Jorea, Sampierdarena, Novara, Mantua, Rovigo, Lodi, Ferrara, Alba, Siena, Pisa, Ancona, Parma und anderen Städten. Man beschloß, der socialistischen Presse größere Aufmerksamkeit zuzuwenden und in den Wahlkreisen Wahlausschüsse zu gründen. Der Congreß dauerte von 9 Uhr früh bis 6 Uhr Nachmittags. Es wurden sehr wichtige Maßregeln zum Schutze der durch die gegenwärtige Regierung bedrohten Freiheiten beschlossen.

— Durch ein königliches Decret wurde der Arbeiterverein von Ceroca aufgelöst. Im Locale des Vereines wurde eine Durchsuchung abgehalten und Briefe, Mitgliederverzeichnisse, das Vereinsbanner und (was sofort die Hand des Herrn Crispi verräth) ein Sparkassenbuch auf 1500 Lire mitgenommen. Der Protest des Vereinsobmanns blieb natürlich erfolglos.

Frankreich.

— Die Verhaftung des Deputirten Carnaud in Rounae, wo seit Wochen ein Ausstand der Weber besteht, war eines der letzten brutalen Acte des Casimir Perier'schen Regiments. Carnaud, der von der socialistischen Kammerfraction nach Roanne geschickt war, um die Streikenden zu organisiren und um Ruhestörungen zu verhindern, erfüllte gewissenhaft seine Aufgabe. Als er gegen das Vorgehen der Polizei gegen einige Streikende Verwahrung einlegte, wurde er verhaftet und ihm die Abgeordnetenschärpe zerrissen. Er ist noch in Haft unter der Anklage des Widerstands gegen die Staatsgewalt.

— Nach einer Meldung der „Frankf. Ztg." ist Carnaud freigelassen worden und war auf dem Congreß in Versailles anwesend.

England.

— Stellungnahme zur Maifeier. Am 3. Febr. findet eine von der Social Democratic Federation einberufene Versammlung von Delegirten der Gewerk-

schaften, socialistischen Vereine und Arbeiterclubs statt, um über die Maifeier zu berathen. Zu entscheiden ist, ob die Feier am 1. Mai selbst oder am ersten Sonntage im Mai stattfinden solle, und ob die Demonstration dem Achtstundentag allein oder dem socialistischen Programm überhaupt gelten solle.

— **Eine Deputation von 300 Delegirten der Trades Union** ist am 16. d. Mts. vom Staatssecretär des Innern, Asquith, im Beisein des Departementschefs empfangen worden, um ihm die Wünsche der Trades Unions für die nächste Parlamentssession vorzutragen. Asquith sagte, er freue sich, daß nicht auf gewisse Resolutionen, die der letzte Trade Unioncongreß angenommen, im Vortrag Bezug genommen worden sei — Resolutionen, die er und seine Collegen auf's Schärfste zu verurtheilen die unangenehme Pflicht gehabt haben würden, und von denen er nicht annehmen könne, daß sie die Ansicht der Arbeiter Englands darstellten. Mr. Asquith spielte hiermit auf die im letzten Trade Unionscongreß gefaßten communistischen Beschlüsse an. Er zeigte dann im Laufe seiner Rede eine von den Unionisten durchaus abweichende Ansicht bezüglich der Einwanderung unbemittelter Arbeiter. Die Regierung würde nimmermehr zu den trügerischen Ideen der Schutzzöllnerei zurückkehren. England habe am meisten durch die freie Circulation der Arbeit gewonnen und würde, wenn dieses verhindert werde, nur leiden. Er könne nicht glauben, daß eine solche Rückschrittspolitik von der Mehrheit der Trade Unions gebilligt würde. Der Aerger der Regierung über den Fortschritt des Socialismus unter den Gewerkschaften ändert am Thatbestande nichts.

Parteiangelegenheiten.

Gegen die Umsturzvorlage. Am Sonntag, den 13. d. Mts., fand in Adorf in Sachsen eine Versammlung statt, in welcher Genosse Gerisch über die Umsturzvorlage sprach; am 15. Januar referirte Genosse Gerisch in einer Versammlung in Landsberg a. W. über dasselbe Thema. Beide Versammlungen waren überaus zahlreich besucht, die Ausführungen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

In einer von 1000 Personen besuchten Versammlung, die am 15. d. Mts. in Wittenberge i. d. M. stattfand, sprach Genosse Jahn aus Berlin über die „Umsturzvorlage und die politische Lage". Die Versammlung erklärte sich einstimmig für die bereits in Berliner Versammlungen angenommene Resolution.

In Darmstadt fand am 8. d. M. eine gut besuchte Volksversammlung statt, in welcher Genosse Lammel-Hamburg über die Umsturzvorlage referirte. Nach dem Referat wurde eine Protestresolution einstimmig angenommen.

Genosse Theodor von Wächter hat neuerdings zwei Vorträge in der Schweiz gehalten und zwar in Winterthur und Zürich und waren beide Versammlungen sehr gut besucht. In ersterer Stadt fand die Versammlung in dem prächtigen Stadthaus-Saale, einem Werke Gottfried Sempers, statt. In Zürich behandelten die Genossen Seidel und Lang den Wächter'schen Vortrag: „Warum ich als Pfarramts-Candidat Socialdemokrat wurde", kritisch.

Johannes Wedde. Am 12. Januar d. J. war es ein halbes Jahrzehnt, daß einer unserer edelsten Mitkämpfer für immer die Augen schloß. Das „Volksblatt" für Harburg nimmt Veranlassung, dem Todten einen Nachruf zu widmen.

Ein alter Freiheitskämpfer, der Genosse A. von Elm sen., der Vater des Reichstags-Abgeordneten von Elm wurde am 15. d. M. unter großer Betheiligung beerdigt. Der Verstorbene betheiligte sich im Jahre 1848 an der Erhebung Schleswig-Holsteins gegen Dänemark; später trat er der gewerkschaftlichen und politischen Organisation der Arbeiter bei. Er war ein Sohn des Volkes, ein Mann, der bis zum letzten Athemzuge für die Sache des Proletariats eintrat.

Arbeiterbewegung.

Achtung, Gastwirthsgehilfen! In den neueröffneten Keller'schen Festsälen in Berlin, Köpenickerstraße 29, ist es zu Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern gekommen. Herr Keller gestattete sich, ohne jede Veranlassung seine Kellner mit den Titeln Strolche, Lumpen ꝛc. zu belegen, so daß bis auf zwei sämmtliche 20 Collegen die Arbeit einstellten.

Achtung, Tischler! In der Möbelfabrik der Firma Schulz in Tilsit sind die Arbeiter in Streik getreten. Zuzug ist fernzuhalten.

Achtung, Drechslerarbeiter! Die Firma Th. Pätsch in Frankfurt a. O. suchte ihren Drehern zum neuen Jahre dadurch eine Freude zu bereiten, daß sie ihnen eine Lohnreduzirung von 19 bis 50 pCt. ankündigte. Erst im Jahre 1892 wurden den Tellermachern die Löhne um 20 pCt. gekürzt. Sämmtliche Dreher gehören dem Verbande an und werden nun Mann für Mann in den Lohnkampf eintreten. Wir ersuchen deshalb alle Arbeiterblätter, hiervon Notiz zu nehmen, damit der Zuzug von Drehern nach Frankfurt a. O., Firma Th. Pätsch, ferngehalten wird.

Ein Staatsbeitrag an eine Gewerkschaft. Zu den Kosten der in Basel stattfindenden Generalversammlung des schweizerischen Typographenbundes hat die hiesige Regierung auf Ansuchen der „Baseler Typographia" einen Staatsbeitrag bewilligt. Reich ein „wildes Land" muß die Schweiz sein. In Deutschland wurden wohl schon Gelder bewilligt an Krieger-, Turn-, Gesangvereine und dergleichen, aber an Arbeitervereine!

Die schweizerischen Eisenbahn Arbeitervereine haben sich nun durch Urabstimmung der Mitglieder zu einer Organisation, dem Eisenbahnarbeiter-Verband, zusammengeschlossen.

In Lugano (Canton Tessin) haben die Maurer und verwandten Arbeiter eine Gewerkschaft gegründet, die bereits 300 Mitglieder zählt. Sie verlangen von den Bauunternehmern Lohnerhöhung und Einführung des Zehnstundentages, worauf nur einige derselben eingehen wollen. Die Arbeiter haben nun die Intervention der Regierung angerufen

Sociale Uebersicht.

Hamburg soll auf seine Sittlichkeit geprüft werden. Dem „Hamburger Echo" entnehmen wir darüber Folgendes: Wie wir erfahren, trifft morgen oder übermorgen ein Beamter der Reichsregierung hier ein, um die Sittlichkeitsverhältnisse zu studiren. Jedenfalls hat dazu die seiner Zeit von den Socialdemokraten im Reichstag zur Sprache gebrachte Angelegenheit der Bordelle die Veranlassung gegeben. Damals hat Bundes-Bevollmächtigter Senator Burchard erklärt, es gebe in Hamburg keine Bordelle. Zweifellos wird der Reichsbeamte auch davon überzeugt werden, denn alle „Beherberger", wie man in Hamburg officiell, aber euphemistisch die Bordellwirthe nennt, haben den Befehl erhalten, in der kritischen Zeit, die ihnen jedenfalls bekannt gegeben wird, Abends 10½ Uhr ihre „Etablissements" zu schließen. Der Reichsbeamte wird also dann berichten können, daß in Hamburg keine Bordelle bestehen und die socialdemokratischen Redner — die Unwahrheit gesagt haben. Vielleicht aber wird einmal vom Reiche jemand entsandt werden, dessen Besuch nicht angekündigt wird, und dann dürfte ihn ein Gang durch die Schmiedestraße, die Ulrikusstraße, die Kiefeckerstraße ꝛc. belehren, daß „Hamburg bei Nacht" sehr interessant ist ist.

Gummischuhe für Hunde! In der „Gleichheit" lesen wir: Bekanntlich werden im Winter die Pferdebahnschienen in den meisten Städten vom Schnee durch Salz befreit, das diesen rasch zum Schmelzen bringt. Da in der Folge die Füße der Hunde leicht wund werden, so ist ein „findiger" Kopf auf den Gedanken gekommen, die theuren Neros und Dianas durch Gummischuhe zu schützen. Diese Gummischuhe sind sehr theuer und kommen natürlich nur an die Pfoten „edler" Thiere, plebejische Köter gehen nach wie vor „barfuß". Gummischuhe für Hunde! Wie lichtvoll illustrirt diese Thatsache nicht den Wahnwitz des Protzenthums und den Wahnwitz unserer gesellschaftlichen Verhältnisse. Hunde werden fürsorglich mit Schuhen bekleidet, vorausgesetzt natürlich, daß es „bessere" Hunde, „vornehme" Hunde, Hunde „von Rasse" sind. Hunderttausende von Kindern gehen ohne Schuhe oder mit zerrissenem Schuhwerk durch Wetter und Wind, weil es Kinder der „Canaille", der Klasse sind, für welche bei dem jetzt üblichen „Theilen" nur die Knochen des gesellschaftlichen Reichthums abfallen, den sie selbst erzeugt.

Die Baubewegung in London. Nach amtlichen Angaben sind in den letzten 43 Jahren in London 572 177 neue Häuser gebaut worden. Während desselben Zeitraumes sind 11,755 neue Straßen und 106 neue Plätze in der Riesenstadt angelegt worden. Die größte Baulustigkeit herrschte von 1879 bis 1883. In diesen 5 Jahren wurden nicht weniger als 117,109 neue Häuser gebaut und 2271 neue Straßen und 14 neue Plätze angelegt. Die Gesammtlänge der neuen Straßen und Plätze, welche London in den letzten 43 Jahren erhielt, wird auf fast 2000 englische Meilen angegeben.

Ueber die Hungerrevolte in St. Johns, Newfoundland, schreibt dem „Vorwärts" ein gelegentlicher Correspondent:

Aus den bis jetzt hier veröffentlichten Telegrammen über die Bewegungen in St. Johns ist Folgendes zu entnehmen:

„Am 7. Januar wurden in den Straßen Morgens vier Personen gefunden, die dem Hungertode nahe waren. Zwei davon starben bald, die Anderen liegen krank auf der Polizei-Station. Große Volksmassen — dem Hunger im Gesicht — bewegten sich am Vormittag durch die Straßen. Nach einer Resolution, die in einer Volksversammlung gefaßt wurde, fragten drei Männer den Gouverneur des englischen Kriegsschiffes Tourmaline, ob er das Volk mit Gewalt davon zurückhalten würde, sich Brot durch Erstürmung der Lagerhäuser zu verschaffen. Er versprach, erst mit dem Gouverneur zu unterhandeln und dann die Frage zu bejahen. So sagte er auch am Morgen des 8. Januar und rief der Menge, dem Gouverneur die Nothlage darzulegen. Die Masse zog nun mit Fahnen, die die Aufschriften „Give us bread" (Gebt uns Brot), „Work or bread" (Arbeit oder Brot) trugen, zum Gouverneur-Amt. Dem wurde dem Commen gesagt, es seien Bemühungen im Gange darüber, welche Schritte gethan werden würden. Die Masse hielt strenge Ordnung und Theile besuchten die Wohnungen der Stadtbeamten, um zu hören, was vorginge. Eine große Menge ging zum Legislative-Gebäude und wünschte die regierenden Herren zu sprechen. Ein Mitglied dieses Hauses wurde gefragt, der einfach antworten sollte: Zurück verweigert — die Herren seien sehr beschäftigt. Bedrieflich über das traurige Schicksal und gerade jetzt von Pontius zu Pilatus geschickt zu werden, erbrachen die Hungrigen die Thür und überwältigten die drei Wache haltenden Gendarmen. Eine Polizeiverstärkung kam, verging drei bis vier Minuten und dann verließ die Menge das Haus, ohne daß Widerstand geleistet worden war.

Am Nachmittage ging eine große Menge nach dem Sitzungsgebäude der Verwaltungsbehörde. Starke Polizeibesatzung umgab das Haus. Die Thüren waren verbarricadirt. Aber als die Leute ebenfalls zurückgewiesen wurden, wurden die Polizisten verwundet. Zwei davon wurden zum Fenster geschlagen. Der Bürgermeister kam nun auf den Balkon und hielt eine Rede, darin er sagte, daß er vollständig die Lage der Arbeitslosen verstehe. Er versprach, binnen drei Tagen allen Arbeit verschaffen zu helfen. „Aber wir haben Hunger jetzt schon. Gebt uns für heute Brot, oder wir plündern die Läden." Dieses Wort wurde bald zur That. 6 Bäckerläden, 1 Fleischerladen und 1 Fest- und Buttergeschäft wurden geplündert. Gebrochen wurden nur die zwei letzteren. Die Bäcker ließen ein, was folgen würde und verschenkten ihr Brot. Nachdem die zwei Läden erbrochen waren, wurden die englischen Blaujacken zur Verstärkung der Polizei in die Straßen geschickt. Zwei (nach einem anderen Telegramm vier) Schreier sind verhaftet. Eine Mißhandlung durch die Polizei hat nicht stattgefunden. Die Polizei hat vielmehr gegen hungrige Arbeitslose gehandelt, wie sie sollte — mit Vernunft, nicht mit Säbeln. Weitere Ruhestörungen sind bis jetzt nicht gemeldet.

Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der „Volkswacht.")

Aus dem Reichstage. Seit gestern wird im Reichstage die sogenannte Justizreform berathen. Es handelt sich um Ergänzungen zum Gerichtsverfassungs-Gesetz und zur Strafproceßordnung, um die Einführung der Berufung, um die Entschädigung unschuldig Verurtheilter, um eine Entlastung der Strafkammern dadurch, daß man den Schöffengerichten größere Competenzen giebt, um die Einführung des Nacheides und mancher anderer Dinge. Neben diesen kleinen Verbesserungen werden aber auch ganz unannehmbare Dinge in dem Gesetzentwurf gefordert, da ist besonders eine Einschränkung der Competenz der Schwurgerichte zu nennen, auch die Wiedereinführung des Resumés des Schwurgerichtspräsidenten ist dahin zu rechnen. Man weiß, was sich manche der Herren Schwurgerichts-Präsidenten jetzt schon für „Sentiments" bei der objectiv sein sollen Rechtsbelehrung erlauben. Bei Wiedereinführung des Resumés würden diese „Sentiments" kein Ende nehmen. Der Schwerpunkt dieser wichtigen Berathung liegt in der Commission, im Plenum schleppen sich die Debatten mühselig hin, nur die Juristen sind im Hause anwesend und auch die hören nicht alle aufmerksam zu. Auf mehr als 50 ist die Zahl der im Saale Anwesenden während der letzten beiden Tage kaum gestiegen. Die sonst noch hier weilenden Abgeordneten bevölkern die Wandelhalle und besonders die — Restauration. Von unserer Seite soll Vollmar reden, der aber heute krank war. Grillenberger wird ihn eventuell vertreten.

* * *

18. Sitzung.

Freitag, den 18. Januar. — 1 Uhr.

Am Tische des Bundesrathes: Nieberdingk, Schönstedt.

Die erste Berathung der Novelle zum Justizgesetz und zur Strafproceßordnung wird fortgesetzt.

Abg. Lenzmann (frs. Volksp.) bezeichnet die Vorlage als eine in das Leben der Nation tief einschneidende; sie suche die große Unzufriedenheit im Volke über unsere bisherige Justizgesetzgebung in etwas zu mäßigen. An der Spitze der Strafkammern stehen oft Richter, die sehr tüchtige Verwaltungsbeamte sein mögen, aber ihrer Aufgabe nicht gewachsen seien. Der marasmus criminalis muß endlich aufhören. Der Richter nimmt amtlich und gesellschaftlich gegen den Regierungsbeamten eine untergeordnete Stelle ein; daher jene Anecdote von dem Referendar, der Regierungs-Referendar werden, und den deshalb der Präsident wegen Größenwahnsinns ins Irrenhaus schicken wollte. (Heiterkeit.) Um heut zu Tage Staatsanwalt zu werden, muß jemand reich sein, zweitens das Assessorexamen mit „gut" bestanden haben und drittens Reserve-Offizier sein. (Widerspruch rechts und Heiterkeit.) Wie sehr die Justiz auf die Militär-Verwaltung Rücksicht nimmt, dafür folgendes Beispiel: Ein Soldat, der in einem Strafproceß wegen Meineids vor dem Geschworenengericht als Hauptzeuge vernommen werden sollte, erhielt keinen Urlaub, weil gerade Compagnie-Vorstellung war. (Hört! Hört! links.) In Folge dessen wurde er commissarisch vernommen: die commissarische Aussage vor Gericht verlesen und der Angeklagte zu fünf Jahr Zuchthaus verurtheilt. Es wurde Revision eingelegt, weil zudem noch die Vertheidigung von der commissarischen Vernehmung nicht benachrichtigt worden war, und das Reichsgericht hob das Urtheil auf. Bei der zweiten Verhandlung wurde der Hauptzeuge persönlich als Zeuge vernommen, und er machte so einen Eindruck, daß jetzt der Angeklagte freigesprochen wurde. (Hört! Hört! links.) Mit der Entschädigung unschuldiger Justizopfer und mit der Einführung der Berufung gegen Strafkammerurtheile ist man allgemein einverstanden. Die weiteren Vorschläge fordern die Kritik heraus; so war vor allem die Einschränkung der Thätigkeit der Geschworenengerichte und die Besetzung der Strafkammern mit Richtern, durch die Justizverwaltung; die Regierung könne sich dadurch leicht in den oberen Gerichten politische Waffen schmieden. Redner wünscht, daß auch die grundlos in Untersuchungshaft Genommenen entschädigt werden und behält sich vor, in der Commission diese Erweiterung zu beantragen. Verhaftet würde jetzt in Deutschland an allen Ecken und Enden. Die jungen schneidigen Richter hätten keine Vorstellung von der Wirkung der Freiheitsentziehung. Es wäre vielleicht gut, die Referendare im Vorbereitungsdienst auch Probesitzungen zu lassen. (Heiterkeit.) Weiterhin wäre es besser, die Entschädigung für die unschuldig Verurtheilten nicht durch die Justizverwaltung, sondern durch den freisprechenden Richter festsetzen zu lassen. Das Wiederaufnahmeverfahren dürfe nicht erschwert, sondern müsse erweitert werden. Gegen practische Irrthümer bei der Strafabmessung schütze das jetzige Aufnahmeverfahren gar nicht. So sei in Dortmund ein Mann zu acht Jahren Zuchthaus mit der Begründung verurtheilt worden, die Strafe sei deshalb so hoch zu bemessen gewesen, weil der Verurtheilte ein bekannter Zuhälter sei. Der Verurtheilte habe mit diesem Zuhälter, der 20 Jahre jünger war, nichts als den Namen gemein. Der Irrthum war durch eine falsche Angabe der Polizei entstanden. Das

eberaufnahmeverfahren aber wurde von Rechtswegen abehnt. Die Thätigkeit der Schwurgerichte sollte erweitert den, namentlich die Proceß- und politischen Verbrechen sten vor die Schwurgerichte kommen. So lange das t geschähe, könne er, Redner, nicht daran glauben, daß n die Schwurgerichte in das Herz geschlossen habe. Ein erer Nachtheil der Novelle ist die Wiedereinführung des mes des Schwurgerichtspräsidenten. Schon jetzt, wo Vorsitzende nur eine objective Rechtsbelehrung zu ertheilen beeinflußt er häufig die Geschworenen, nach Wiederführung des Resumes würde die Beeinflussung noch ger werden. Er werde in der Commission den Antrag en, daß der Vertheidiger das Recht erhält, Aeußerungen Präsidenten die ihm nicht objectiv erscheinen, für die chprüfung des Revisionsrichters protocolliren zu lassen. ner fordert des Weiteren die Revision auch gegen Schwurichtsurtheile nicht bloß wegen Formfehlers und führt aus er Praxis einen Fall an, indem ein Mann wegen eineids zu 5 Jahr Zuchthaus verurtheilt wurde, obgleich später herausstellte, daß gar kein Meineid geschworen r. Die in der Vorlage vorgesehene Erweiterung des ntumacialverfahrens begrüße er mit Freuden, es werde urch manchen das Peinliche, auf der Anklagebank erscheinen müssen, erspart bleiben. Es stecke in der Vorlage ein ück Reaction, aber auch ein Stück Fortschritt. Er hoffe Stück Reaction in der Commission beseitigen zu können.

Justizminister Schönstedt: Die Regierung könne dem Verlaufe der Debatte zufrieden sein. Alle, auch letzte Redner, der ja ein erfahrener Jurist sei, haben der rlage in den wichtigsten Punkten Wohlwollen entgegenacht. Er bittet den Abgeordneten Lenzmann, ihm das aterial, namentlich in dem Beleidigungsfall, auszuhändigen, er n dann die Fälle eingehend prüfen. Er verspreche im brigen, das Ansehen der Justiz heben zu wollen, soweit ihm möglich sei. Er habe keine Veranlassung, tiefer einehen auf die Vorlage, da sich seine persönliche Ansicht t immer mit der Vorlage decke, aber als Bundesrathsglied müsse er sie vertreten. Die Regierung werde geigt sein, vorgeschlagene Verbesserungen in den Entwurf zunehmen, was z. B. Abg. Rintelen vorgebracht habe, hoch beachtenswerth. Andererseits solle man in den nwurf nicht zu viel Wünsche hineinbringen, es könnte das gebniß haben, daß die ganze Vorlage falle. Der Abg. nzmann habe sich beschwert, daß ein schwerhöriger Richter n Vorsitzenden einer Strafkammer bestimmt worden sei. s werde aber grade vermieden werden, wenn man die Verlung der Geschäfte der Justizverwaltung überrage. Die itzbeamten seien, was zu bedenken sei, viel mehr der ik ausgesetzt, als andere Beamten, weil sie bei offenen ren verhandeln und oft auf Grund mißverstandener und ationell aufgebauschter Zeitungsnotizen kritisirt würden. e Bedenken, die gegen die Erweiterung des Contumacialrfahrens vorgebracht sind, seien nicht durchschlagend. Die etzung der Strafkammern durch den Gerichtspräsidenten ben zu verschiedenen Mißständen geführt. Bei einem ostußischen Gericht wurde ein Tableau aufgestellt, auf Grund en die Richter zeitweise in der Civil-, zeitweise in der rafkammer thätig sein sollten. Die Ständigkeit des richtsgerichts wurde dadurch vollständig durchbrochen. chen Mißständen wollen wir abhelfen, politische Gesichtsnkte verfolgen wir damit nicht. Politische Gesichtspunkte ben uns auch fern gelegen bei den Vorschlägen auf Abderung der Zuständigkeit der Schwurgerichte, sondern nur aktische Rücksichten haben uns geleitet. Redner bittet um ohlwollende Prüfung der Vorlage in der Commission.

Abg. Dr. v. Buchka (dcs.): Die Bestrebungen auf änderung der Strafproceßordnung sind so alt, wie das setz selbst, denn es sind in ihr viele Mängel enthalten. e schlimm wie Lenzmann die Sache gemacht hat, vom tandpunkt des Rechtsanwalts aus, ist sie freilich nicht. e Berufung ist s. Z. ausgeschlossen worden, weil sie mit m Princip der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit unvereinr ist. Wir erkennen diesen Grundsatz an und setzen uns er ihn nur mit schwerem Herzen hinweg. Die Erfahrungen s dem Wiederaufnahmeverfahren können nur in geringem aße für die Nothwendigkeit der Berufung verwendet rden, da es bei dem Wiederaufnahmeverfahren doch stets n neue Thatsachen sich handele, die auf die Sache ein ues Licht werfen. Der gewissenhafte Richter wird gerade zweifelhaften Fällen, wenn er weiß, daß dem Angeklagten n Rechtsmittel offen steht, nicht leicht zu einer Vertheilung gelangen. Ueber eine Aenderung der Competenz r Schwurgerichte läßt sich reden; der Vorschlag Lenzmann, ch die Preßsachen und die politischen Processe den Geworenengerichten zu überweisen, ist jedoch unannehmbar. handelt sich hierbei häufig um complicirte Fragen. t dem Nacheid an sich sind wir einverstanden, doch gt hier die Gefahr vor, daß dann Massenvereidigungen n Zeugen vorgenommen werden. An die Zusammengung der Strafkammern durch die Landesjustizverwaltung nd die Ernennung des Vorsitzenden durch diese gehen wir r widerstrebend heran. Unleugbar ist im Volke Mißtrauen gen diese Neuerungen vorhanden. Ich bin kein Freund r Schwurgerichte, aber, da wir sie einmal haben, bin ich it ihrer Verfassung, so wie sie ist, mehr einverstanden, als t der vorgeschlagenen Abänderung. Die Ersetzung der chwurgerichte durch Schöffengerichte erscheint mir persönlich nschenswerth. Redner schlägt schließlich zur Berathung r Vorlage eine Commission von 21 Mitgliedern vor.

Abg. Schröder (freis. Vgg.) ist einverstanden mit r Berufung der Strafkammerurtheile im Princip, aber hat gen die hier vorgeschlagene Form Bedenken. Auch die rweiterung des Contumacial-Verfahrens sei bedenklich. Die schränkung der Schwurgerichtscompetenz sei das Bedenkhste, im Gegentheil müsse das Laien-Element in der Rechtechung vermehrt werden z. B. bei den Strafkammern. ir Vertagungsantrag wird angenommen.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen Berathung nd Gesetzentwurf betr. die Verhältnisse der in der Binnenschiffahrt und Flößerei beschäftigten Personen.

Schluß 5 Uhr.

* * *

Die Budgetcommission des Reichstags setzte Freitag die Berathung des ordentlichen Etats der Militärverwaltung beim Titel „Ankauf der Naturalien" fort. Eine längere Debatte rief der Ankauf aus erster Hand hervor. Während der Abgeordnete Schädler dringend aufforderte, wo es nur irgend möglich sei, nur aus erster Hand zu kaufen, machte Abg. Richter geltend, daß es jetzt darauf ankomme, wo man am billigsten kaufe, und daß die Militärverwaltung nicht berechtigt sei, aus den Taschen der Steuerzahler etwas zu schenken. Es könne nicht beabsichtigt sein, dem Zwischenhandel Zuwendungen zu machen, aber ebensowenig gewissen Producenten, wenn der Zwischenhandel billiger zu liefern vermöge. General v. Gemmingen macht darauf aufmerksam, daß die Proviantämter instructionsmäßig nur aus erster Hand ankaufen, soweit es möglich ist ohne Vertheuerung der Naturalien und sonstige wirthschaftliche Nachtheile. Auch die Abgeordneten Möller und Dr. Müller-Sagan machen darauf aufmerksam, daß bei den Ankäufen aus erster Hand weniger die kleineren und mittleren Bauern als die Großgrundbesitzer den Vortheil hätten, und daß im praktischen Leben die Ankäufe aus erster Hand namentlich im Westen kaum ausführbar seien. Seitens der Militär-Verwaltung wurde angeführt, daß man nach den Ermittelungen von zwei Proviantämtern in den Jahren 1888—93 gezahlt habe für Hafer aus erster Hand pro Centner 7,65 Mark, aus zweiter Hand 12 Mk. Von mehreren Seiten wurde hervorgehoben, daß diese Preisunterschiede so groß seien, daß sie einer näheren Klarstellung der begleitenden Umstände bedürfen. Es könnten doch nur in Vergleich gestellt werden Ankäufe zur selben Zeit in denselben Gegenden für dieselbe Qualität und bei demselben Aufwand von Transportkosten u. s. w. General v. Gemmingen erklärte, nicht näher unterrichtet zu sein und für die Unterschiede weitere Ermittelungen vornehmen zu wollen. Er könne nur annehmen, daß die Proviantämter bei den Ankäufen aus zweiter Hand nicht in der Lage gewesen seien, aus erster Hand zu kaufen. Es wird auch seitens der Militärverwaltung darauf aufmerksam gemacht, daß die Ankäufe der Militärverwaltung überhaupt nicht einen großen Einfluß hätten auf die Preisgestaltung. Denn das Militär brauche nur etwa 1,4 pCt. des Gesammtbedarfs des Volkes am Brotgetreide und nur 5 pCt. des Gesammtbedarfs am Hafer. — In Bezug auf die Gewährung eines Abendbrots für Soldaten machte General von Gemmingen weitere Mittheilungen. Der Soldat bedarf an Nahrung täglich 120 Gr. Eiweiß, 56 Gr. Fett und 500 Gr. Kohlenhydrate, er erhält aber jetzt nur in der Kaserne geliefert 114 Gr. Eiweiß, 14 Gr. Fett und 494 Gr. Kohlenhydrate. Fehlen also namentlich noch drei Viertel der erforderlichen Ernährung am Fett. Für den Fall, daß die Mittel verfügbar gemacht würden zur Gewährung eines Abendbrots, würde die Fleischportion von 140 auf 180 Gr. erhöht werden; außerdem werde man noch 40 Gr. Fett gewähren. Die Kosten dafür werden betragen für das preußische Contingent 6,250,000 Mk., für das ganze Reich 8,050,000 Mark. Wenn bei Gewährung eines Abendbrots die Löhnung von 22 auf 20 Pfennige ermäßigt wird, so vermindert sich der Kostenaufwand für das preußische Contingent nahezu auf die Hälfte, nämlich auf 3,213,000 Mk. In Folge einer Anfrage des Abg. Dr. Müller-Sagan wird mitgetheilt, daß an ausländischen Conserven vor 6 Jahren 2,994,633 Portionen à 200 Gramm angekauft worden worden sind. Jetzt werden die Vorräthe aufgebraucht sein. Bei den Menagen der Truppentheile werden mehrfach gekauft Conserven mit australischem gekochten Rindfleisch und Hammelfleisch. Dieser Kauf bleibt den Truppentheilen überlassen. — Bei dem Capitel Bekleidungswesen Titel Tuch verliest der Centrumsabgeordnete Müller-Fulda Mittheilungen eines Sachverständigen über Schädigungen der Militärverwaltung durch die Tuchlieferanten. Während der Etat angeblich wegen Steigerung der Tuchpreise ein Mehr von 415,000 Mk. verlangt, erklärt der Sachverständige, dessen Aeußerungen verlesen werden, daß umgekehrt Ersparnisse von mehr als 200,000 Mk. gerechtfertigt sein würden. Seit 1891 hat die Militärverwaltung die freie Concurrenz bei der Tuchlieferung ausgeschlossen. Es werden nur bestimmte Fabriken für die einzelnen Bekleidungsämter zugelassen mit Rücksicht auf die Lieferungsfähigkeit zur Zeit der Mobilmachung. Bei diesen beschränkten Submissionen haben sich innerhalb der Lieferanten Coalitionen gebildet Es werden ausführliche Mittheilungen gemacht, daß die Fabrikanten in dem Ring sich in zwei Serien theilen, um höhere Preise zu erzielen. Es ist nämlich vorgeschrieben, daß die Durchschnittspreise auf den Submissionen bezahlt werden sollen. Um nun hohe Durchschnittspreise zu erzielen und zu verhindern, daß die Lieferungen den außerhalb des Ringes stehenden billigen Submittenten zugewiesen werden, stellt die eine Serie in dem Ring ohne Absicht einer Lieferung außerordentlich hohe Preise bei der Submission im Interesse der anderen Serie. Es wird berechnet, daß auf diese Weise seit Einführung dieser Einrichtung die Militärverwaltung bei Tuchlieferungen um 2,759,000 Mark geschädigt ist.

Diese Mittheilungen erregen große Sensation. Bevor weiter darüber in Verhandlung eingetreten wird, vertagt sich die Commission wegen Beginn der Plenarsitzung.

Die Wahlprüfungscommission des Reichstags hat am Freitag die Wahl des nationalliberalen Abg. Bantleon für den 14. württembergischen Wahlkreis (Ulm-Geislingen) mit 6 gegen 3 Stimmen für ungiltig erklärt. Bantleon wurde gewählt mit 10,383 unter 20,728 Stimmen, erhielt also nur 18 Stimmen über die absolute Mehrheit. Der Ungiltigkeitsgrund wurde darin gefunden, daß zwei Handwerksgesellen, die gegen Tagelohn beauftragt waren, Stimmzettel zu verbreiten, verhaftet und als Landstreicher gefangen gehalten worden sind. Der nationalliberale Candidat hat bei dieser Wahl bekanntlich den früheren Vertreter des Wahlkreises aus der Volkspartei, Haenle, verdrängt Auf den Candidaten der Volkspartei fielen damals 5989 Stimmen, während für das Centrum 1644 und für die Socialdemokraten 2697 Stimmen abgegeben wurden.

Dem Herrenhause ist der Entwurf eines Gesetzes über die Entschädigung für Verluste durch Schweinekrankheiten zugegangen. Danach sollen die Provinzialverbände, sowie der Stadtkreis Berlin beschließen können, für die an Seuchen und anderen Krankheiten gefallenen Schweine oder für getödtete Schweine, die sich als mit einer Seuche oder einer andern Krankheit behaftet erwiesen, eine Entschädigung zu gewähren, die nicht weniger als die Hälfte und nicht mehr als drei Viertel des Werthes des Schweines betragen darf.

Locales.

Breslau, den 19. Januar 1895.

— [Genosse Julius Bruhns aus Bremen] hat mit dem heutigen Tage die Stellung des leitenden Redacteurs der „Volkswacht" übernommen.

— [Die Volksvorstellungen im Thalia-Theater.] Montag, den 28. Januar c., findet die erste Vorstellung statt. Da Herr Director Dr. Löwe diese Woche verreist war, konnte die Wahl des Stückes noch nicht erfolgen. In Aussicht genommen sind folgende Stücke, von denen je eins zur Aufführung gelangen wird: „Kabale und Liebe" von Friedrich v. Schiller; „Maria Stuart" von Friedrich v. Schiller; „Verschwender" von Raymond; „Lorbeerbaum und Bettelstab" von Carl v. Holtei; „Ehrliche Arbeit" von Paul Lindau; „Verwunschene Prinz" von Kleist; „Hamlet" von Shakespeare; „Nathan der Weise" von Lessing; „Mein Leopold" von L'Arronge; „Heimath" von Sudermann; „Franz von Sickingen" von Ferdin. Lassall. Die Preise der Plätze sind wie folgt festgesetzt: 1. Rang 70 Pf., Parquet und Balkon 60 Pf., Sperr-Sitz 50 Pf., 2. Rang 30 Pf., 3. Rang 20 Pf., Gallerie 10 Pf.

Die Vorstände der Gewerkschaften werden ersucht Vorbestellungen auf Billets zu machen.

Näheres in den folgenden Nummern.

— [Aus der letzten Stadtverordneten-Versammlung.] Zu den Nachforderungen, die der Magistrat in der am 17. Januar abgehaltenen Stadtverord.-Verslg. verlangte, gehörte auch die, daß der Etat der Verwaltung des Volksschulwesens für 1894.95 um 4400 Mk aus dem Haupt-Extraordinarium der laufenden Rechnungsjahre vergrößert werden solle. Der Magistrat begründete diese Vorlage damit, daß zu Michaelis 1893 11,350 Schulkinder vorhanden waren, welche die Schulbücher erhielten. Die Zahl der Freischüler sei seitdem 10,708 zurückgegangen, aber es hätten außerordentliche Aufwendungen für die Anschaffung von Büchern, die für den Unterricht unentbehrlich sein sollen, gemacht werden müssen. Es verlohnt sich, auf diese „unentbehrlichen" Schulbücher etwas näher einzugehen. Eine Commission von Sachverständigen hat im Jahre 1893 im Auftrag der städtischen Schuldeputation ein zweitheiliges Schulliederbuch ausgearbeitet, das bestimmt war, von Ostern 1894 ab das bisher benutzte viertheilige Liederbuch zu ersetzen. Die Königliche Regierung hat die Einführung des zweitheiligen Liederbuches unter der Bedingung genehmigt, auch auf die unverzügliche Herausgabe der Sammlung religiöser Lieder für die beiden Confessionen Bedacht zu nehmen.

Die Verlagshandlung gewährt je 500 Freiexemplare, sodaß 3830 Liederhefte des ersten Theils, 7625 Liederhefte des zweiten Theils zu bezahlen waren. Gleichzeitig aber wurden 3461 Exemplare der Choralmelodieen und 5425 Exemplare der katholischen Kirchengesänge angeschafft und dies alles zusammen erforderte eine Ausgabe von 5,726 22 Mark. Hierdurch sind die Mehrkosten entstanden. Herr Stadtschulrath Pfundtner war offen genug, einzugestehen, daß man in den Volksschulen den Patriotismus und die Religion pflegen müsse. — Sehr richtig, Herr Stadtschulrath, pflegen Sie nur den Patriotismus der Schulkinder, ein hungerndes Schulkind wird gewiß beim Gesang eines patriotischen Liedes voller Begeisterung seinen Hunger besser vergessen! Für patriotische und fromme Lieder sorgt unsere Stadtverwaltung, die leibliche Fürsorge überläßt sie der Privat-Wohlthätigkeit!

Den Stadtverordneten Hainauer und Jünger kamen die Nachforderungen, wie man aus ihren Aeußerungen entnehmen konnte, sehr überraschend.

— [Die Statistik der Krankenversicherung der Arbeiter.] Das statistische Amt des deutschen Reiches veröffentlicht alljährlich eine Statistik über die Resultate der im deutschen Reiche bestehenden Krankenkassen der Arbeiter. Vor Kurzem ist die Statistik für das Jahr 1892 im Buchhandel erschienen. Dieselbe umfaßt 184 große Octavseiten und zeigt uns ein wahres Labyrinth von Zahlen, aus dem man kaum hinaus kann, so schwirren einem die Zahlen im Kopfe herum. Die Bearbeitung ist, wie Jeder eingestehen wird, eine Riesenarbeit, sie ist eine eindringende und sachverständige und doch praktisch kaum zu verwenden, weder für die Krankenkassen selbst, noch für die Aufsichtsbehörden, oder für Privatpersonen, die sich für Kassenwesen interessiren. Die Statistik enthält Nachweise der Kassen, ihrer Mitglieder, ihre Einnahmen und Ausgaben für die einzelnen Regierungsbezirke, im Großherzogthum Baden auch für die Kreise. Man erfährt

nun, daß sich in einem Kreise so und so viele Gemeinde-, Orts-, Betriebskrankenkassen und eingeschriebene Hilfskassen sich befinden, die zusammen so und so viele Mitglieder aufweisen, daß auf die einzelnen Gruppen so und so viel Krankheitstage kommen, die eine Einnahme und Ausgabe in dieser oder jener Höhe hatten. Wir glauben, daß dieses Zahlenmaterial, so genau es auch aufgestellt sein mag, keinen praktischen Werth für die Interessenten haben kann.

Die summarischen Ergebnisse von mehreren Hundert oder Tausend Kassen lassen die Besonderheiten der einzelnen Kassen nicht erkennen, worauf es aber, wie wir meinen, ob sie rückwärts oder vorwärts schreiten, bei einer allgemeinen Statistik speciell ankommt.

Im Weiteren vermissen wir bei der Statistik namentlich die Zusammenstellung einer Statistik der Krankengefahr in den verschiedenen Arbeitszweigen. Sie beschränkt sich nur auf eine Zusammenstellung der Krankheitstage der in Fabrikkrankenkassen, Innungskassen und einen Theil der in Ortskrankenkassen versicherten Arbeiter nach Berufszweigen. Da die Fabrikkrankenkassen nur für Betriebe zugelassen sind, die mindestens 50 versicherungspflichtige Personen umfassen, so haben die hier gewonnenen Zahlen höchstens nur eine Bedeutung für die Großindustrie. Diese Statistik giebt auch kein richtiges Bild der Krankheitsgefahr für einen bestimmten Fabrikationszweig, da sie Arbeiter der verschiedensten Berufsarten umfaßt. In den Innungskassen sind meist nur kleine handwerksmäßige Betriebe vertreten und zwar in verhältnißmäßig geringer Zahl, so daß die Statistik nach dieser Richtung unzuverlässig erscheinen muß. Es ist das Versprechen gegeben worden, daß dieser Theil der Statistik, der von der Krankheitsgefahr handelt, in einem späteren „Vierteljahrshefte" nachgeliefert werden solle; es wäre wohl zweckmäßiger gewesen, wenn dieses, gerade für die Arbeiterkreise so wichtige Material, gleich mit der Herausgabe des voluminösen Bandes erschienen wäre. Der Stand der Krankenversicherung drängt nach einer Reform hin, so daß eine die Verhältnisse der Krankenkassen klarstellende Statistik durchaus erforderlich erscheint. Sie müßte mehr individuell sein, d. h. die Geschäftsergebnisse jeder einzelnen Kasse veröffentlichen. Es giebt im Deutschen Reiche circa 21 000 Kassen dieser Art, bei zweckmäßiger Aenderung des Materials würden die Ergebnisse der Kassen wohl kaum einen so großen Umfang der jetzigen Publication beanspruchen; was aber dann gegeben wird, ist gewiß für Jedermann brauchbar und bietet werthvolles Material für alle möglichen wirthschaftlichen und politischen Ermittelungen. Aber hier liegt der Hase im Pfeffer. Man hat Bedenken, die Resultate der einzelnen Betriebskrankenkassen und sonstiger Kassen zu veröffentlichen.

— [Stadt-Theater.] Morgen Sonntag, findet Nachmittags eine Wiederholung des Märchenspiels „Hansel und Gretel" bei ermäßigten Opernpreisen statt: Abends geht die Oper „Der Widerspenstigen Zähmung" in Scene.

[Lobe-Theater.] Nächsten Montag findet im königl. Schauspielhause in Berlin die erste Aufführung des hier am Lobe-Theater mit großem Beifall aufgenommenen „Zum wohlthätigen Zweck" statt. Die Autoren haben übrigens alle Aenderungen und Vorschläge des Directors Witte-Wild acceptirt, und der Schwank geht im königl. Schauspielhause genau nach der Regie des Lobe-Theaters in Scene. — Sonntag Nachmittag findet eine nochmalige Wiederholung des Schauspiels „Der Wohlthäter der Menschheit" statt.

[Thalia-Theater.] Morgen Sonntag, wird das Lustspiel „Der Veilchenfresser" aufgeführt. Der Billetvorverkauf für diese Vorstellung findet heute, Sonnabend von 10 bis 3 Uhr bei L. A. Sachsinger, Ring 10 11, statt.

[Concordia-Theater.] Morgen, Sonntag, findet die Première des Schwankes „Die Sternschnuppe" von Moser und Girndt statt. — Montag wird das Lustspiel „Herr und Frau Doktor" zum letzten Male wiederholt. — Mittwoch findet das Benefiz für Herrn Georg Barsch statt. Zur Aufführung gelangt die Posse „Der Staastrompeter".

— [Unterbringung eines Geisteskranken.] Am 17. d. Mts. Nachmittags wurden auf dem Königsplatze drei Burschen in Haft genommen, weil sie allerlei, den Verkehr hindernden Unfug trieben. Einer derselben mußte bald darauf nach der Krankenanstalt auf der Göppertstraße geschafft werden, da er von Tobsucht befallen war.

— [Arbeiterrisico.] Am 28. d. Mts. zersprang in einer Fabrik auf der Hummerei ein Schleifstein und umherfliegende Stücke desselben verletzten einem Instrumentenmachergehilfen am Ober- und Unterschenkel. — Infolge eines Krampfanfalles stürzte am 17. d. Mts. Abends auf der Friedrich-Wilhelmstr. ein Mann zu Boden und zog sich eine klaffende Hinterhauptswunde zu. Der Vorsitzende des Feuerrettungsvereins legte dem Verletzten den ersten Verband an.

— [Muthwilligerweise] sprengte am 15. d. M. in einer Gelbgießerwerkstatt an den Kasernen ein Gelbgießer einen unbeim leisen Zinn in's Gesicht. Der Angegriffene erfaßte, in Wuth versetzt, einen langen Schaber mit eiserner Spitze und drang damit auf seinen Collegen ein; dabei glitt ihm in der Hast der Schaber aus der Hand und traf mit seiner eisernen Spitze den Gelbgießer in den Unterleib. Der schwerverletzte Mann wurde im Allerheiligen-Hospital untergebracht.

— [Einbruchs-Diebstahl.] In der Nacht zum 17. d. M. wurde in die Comptoirbude eines Kohlenlagerplatzes an der Märkischen Straße eingebrochen und ein graues Jaquet, ein Paar Pelzschuhe, eine Kiste Cigarren, ein goldenes Pincenez, ein Taschenmesser, ein Handtuch, zwei Taschentücher gez. P. S. und 2—3 Mark Kleingeld gestohlen.

— [Polizeiliche Nachrichten.] Verhaftet am 17. d. M., 42 Personen — Gestohlen: aus einem Hause auf der Gräbschenerstraße und aus einem Hause an der Sonnenstraße je eine Flurlampe. — Abhanden gekommen: ein Stehkragen, eine goldene Remontoiruhr Nr. 35680 und zwei Pompadours. — Gefunden: ein Bibervelzkragen, ein goldenes Herz, ein Ohrring, ein Regenschirm, ein Plaid, ein Kinder-Gummischuh und eine Kiste mit Inhalt.

Der Holzarbeiterverband hielt am Dienstag, den 15. Januar, Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des „Deutschen Kronprinzen" auf der Kurzengasse eine gutbesuchte Generalversammlung ab. Rechtsanwalt Marcuse hielt in derselben einen sehr interessanten und belehrenden Vortrag über „das Recht der Persönlichkeit", worüber wir vor Kurzem ein ausführliches Referat gebracht haben. Der Vortrag fand den lebhaftesten Beifall.

Als nächster Punkt der Tagesordnung sollte die Abrechnung der Zahlstelle vorgenommen werden, da aber der Cassirer durch Krankheit verhindert war, in der Versammlung zu erscheinen so erfolgte nur die der Bibliothek durch Collegen Puschmann. Die Einnahmen der Bibliothek betrugen 28,03 Mk. die Ausgaben (Anschaffungen neuer Bücher) 16,80 Mk., sodaß noch ein Ueberschuß von 10,28 Mk verbleibt. Dem Bibliothekar wurde Decharge ertheilt. Sodann schritt man zur Vorstandswahl.

Aus derselben gingen die Collegen Brosig und Heckner als Bevollmächtigte, Schlesinger und Kuban als Cassirer, Hummler und Neumann als Schriftführer, Puschmann und Rother als Bibliothekare hervor. Zu Kassenrevisoren wurden die Collegen Hauke, Bierbrauer und Flöte ernannt. Der Vorsitzende, College Skowroneck, gab bekannt, daß die Vereins- und Kassenabende im Restaurant Heinrichstraße Nr. 5 stattfinden. Auf Antrag des Collegen Hummler wird beschlossen, den Pächter des Hotels zum „Blauen Hirsch", der den Saal zur General-Versammlung bewilligt, in letzter Stunde aber sein Wort zurückgezogen hatte, für die entstandenen Mehrkosten regreßpflichtig zu machen. Der Vorsitzende ersuchte zum Schluß die Anwesenden, dem neuen Vorstande dasselbe Vertrauen entgegenzubringen, wie dem alten, und für den Verband nach Kräften zu wirken, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Schlesien.

= **Liegnitz**, 18. Januar. Am 16. d. M. hielt die allgemeine Kranken- und Sterbekasse für Arbeiter (E. H.) ihre Generalversammlung ab. Nachdem vom Kassirer erstatteten Bericht ist die Mitgliederzahl von 169 bei Beginn des Jahres auf 230 am Schluß des Jahres gestiegen ist. Erkrankungsfälle im Laufe des Jahres waren 60 mit zusammen 1146 Krankentagen, Sterbefälle einer zu verzeichnen. Die Gesammt-Einnahme betrug 3464.88 Mk., die Ausgabe 3454.33 Mk, so daß ein baarer Betriebsfonds von 10,55 Mk. in das das Jahr 1895 übernommen wurde. Von der Ausgabe entfallen jedoch 711.12 Mk. auf den bei der hiesigen Sparkasse angelegten Reservefonds, so daß die wirkliche Ausgabe nur 2743.21 Mk. beträgt, von welchen 1842,55 Mk. als baare Unterstützung an die Mitglieder gezahlt wurden. In den Vorstand wurden gewählt die Herren Sperlich als erster, Neumann als zweiter Vorsitzender, Merker als Kassirer, Hille als Schriftführer, Schneider, Münster und Riedel als Beisitzer. In den Revisions-Ausschuß wurden die Herren Schaller, Tappert und Winkler gewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

* **Erlau**, 17. Jan. Die Ordnung über die Erhebung von Gebühren für Genehmigung und Beaufsichtigung von Bauten, sowie Ordnungen betreffend die Erhebung einer Hundesteuer und einer Lustbarkeitssteuer hat der Bezirksausschuß genehmigt. Zur Aufnahme einer Anleihe von 33,000 Mk. für Gemeindebauten, mit 3½ pCt. verzinslich und mit 1½ pCt. zu tilgen, ist die Genehmigung ertheilt worden. Die Gabelsberger, nämlich die dritte und vierte Schreibart des Hufnerungsamts von Schill (I. Schles.) Nr. 4 zum 1. Juli 1895 von Breslau nach Ohlau zu verlegen sind, ist hier eingetroffen. Der Handelsminister hat für die gewerbliche und für die kaufmännische Fortbildungsschule hierselbst einen Staatsbeitrag von je 1235 Mk. bezw. 349 Mk. auf die Jahre 1895/96 und 1896/97 bewilligt.

* **Brieg**, 17. Jan. Gebilderes Proletariat. Um die hiesige neuerbaute Bürgermeisterstelle sind bis jetzt nicht weniger als 41 Bewerbungen eingelaufen.

= **Sagan**, 17. Januar. Wegen Uebertretung des Nahrungsmittelgesetzes hatte sich heut der Wurstfabrikant G. von hier vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. Der Genannte hatte Theile der Schweine, die von der Verwendung ausgeschlossen sind, in die sogenannte „Schwartenwurst" verarbeiten lassen. Das Urtheil lautet auf 300 Mk. Geldstrafe, der Staatsanwalt hatte 6 Monate Gefängniß beantragt.

F. **Neustadt OS.** Morgen, den 20. d. Mts., Abends 8 Uhr, findet im großen Saale des Brauereibesitzers Herrn Diebisch eine Volksversammlung statt, auf welche die Genossen besonders aufmerksam gemacht seien. Es ist Pflicht der Genossen, für den Besuch der Versammlung zu agitiren.

Gerichtliches.

1. **Unzureichender Streikertrag.** Im „Volksblatt für Halle" kam im Juli v. J. ein Artikel erschienen, welcher die Thätigkeit der Staatsanwaltschaft in Breslau bei Ablehnung eines von dem verstorbenen Genossen Kunert gestellten Strafantrages tadelnd. Dieser Artikel brachte der in Zeitz erscheinende „Volksbote" ebenfalls ab. Die Staatsanwaltschaft in Breslau fühlte sich dadurch beleidigt und stellte Strafantrag gegen die Redacteure. Der Redacteur des „Volksboten" in Zeitz ist deswegen bereits verurtheilt. Gegen den Redacteur des „Volksblattes" für Halle, Richard Illge, verhandelte am 28. September v. J. das Landgericht Halle. Es erkannte jedoch auf Einstellung des Verfahrens, da der Strafantrag nicht in einer dem Gesetz entsprechenden Weise gestellt war. Der erste Staatsanwalt in Breslau hatte nämlich die Namen verwechselt und gegen den Redacteur des in Zeitz erscheinenden „Volksboten", Richard Illge, Strafantrag gestellt. Es ging aber aus dem Schriftstücke nicht hervor, daß er den Redacteur des „Volksblattes" für Halle verfolgt wissen wolle. Gegen das Urtheil hatte die Staatsanwaltschaft in Halle Revision eingelegt. — Das Reichsgericht erkannte der Verwerfung derselben, da es gleich der Vorinstanz der Meinung war, daß der vorliegende Strafantrag nicht rechtsgiltig sei. — Zur Einholung eines neuen Strafantrages dürfte es zu spät sein, da seit dem Erscheinen des Artikels bereits mehr als ein halbes Jahr verflossen ist.

Kleine Rundschau.

Die Flasche Wein und der Tagelohn sollen jetzt im königlichen Schloß zu Berlin beschäftigt gewesenen Arbeitern jetzt — ein wenig spät zwar — in freigiebiger Weise überreicht werden. Am gestrigen Tage wurde der „Vorw." unter anderem von einem bereits im Juni v. J. aus dem Schloß entlassenen Arbeiter ein ihm zugestelltes Schreibstück folgenden Inhalts vorgelegt:

Berlin, königl. Schloß, 15. Januar 1895.

Die Auszahlung des allerhöchst bewilligten Gnadengeschenkes nebst Wein an die beim Umbau des königlichen Schlosses im vergangenen Jahre beschäftigt gewesenen Bauhandwerker 2c. findet am

18. und 19. d. Mts., von Nachmittag 3 Uhr ab im Bureau des Unterzeichneten statt.

Zu Ihrer Legitimation haben Sie vorstehendes Schreiben, sowie Ihr Krankenkassen-Versicherungsbuch mitzubringen.

Der königliche Hof-Bau-Inspector
Geyer.

Die Arbeiter äußern die unrichtige und vom „Vorw." selbstverständlich in jeder Beziehung zurückgewiesene Ansicht, daß ihnen wesentlich der „Vorwärts" zu der kleinen Gratification verholfen habe. Man weiß, wie wir über derartige Wohlfahrtsrichtungen denken.

Um sich ein Unterkommen im Gefängnisse zu verschaffen, hat der „Arbeiter" Wilhelm Krause in Berlin zu dem Mittel gegriffen, auf offener Straße eine Majestätsbeleidigung auszustoßen. Seine Absicht, wenigstens bis zum Eintritt der warmen Jahreszeit versorgt zu sein, hat er erreicht, denn die vierte Strafkammer des Berliner Landgerichts verurtheilte ihn am Dienstag zu 6 Monaten Gefängniß.

Neueste Nachrichten.

Zur Krisis in Frankreich.

Ueber den neuen Präsidenten der französischen Republik, Felix Faure berichten bürgerliche Blätter:

„Felix Faure ist eine Persönlichkeit von ganz charakteristischem Gepräge. Wenn er auch als Politiker bisher weniger im Vordergrund stand als andere parlamentarische Persönlichkeiten in Frankreich, so spricht doch für seine Energie und seine Begabung, daß er aus ganz kleinen Anfängen heraus sich auf eine solche Höhe geschwungen hat, um für die höchste Stelle im Staat ausersehen zu werden. Als armer Lehrling in einer Gerberei begann der jetzt 54jährige Präsident seine wirthschaftliche Laufbahn. Durch Fleiß und Tüchtigkeit schwang er sich in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu einem der bedeutendsten Handelsrheder in Havre empor. Im Jahre 1891 wurde er zum in die Deputirtenkammer gewählt. Kurz darauf wurde er Unterstaatssecretär im Ministerium des Handels und der Colonien, später im Marine- und Colonialministerium und hat als solcher in verschiedenen Richtungen recht dienstvoll gewirkt. Er gilt als erfahrener Fachmann in ökonomischen und Eisenbahn-Fragen, und auch in Marinefragen hat er sich ein gewisses Ansehen zu verschaffen gewußt. Als Deputirter gehörte er zu dem Marine-Untersuchungsausschuß, der bekanntlich die näheren Ermittelungen über den Zustand der französischen Kriegsflotte anstellte. Später darauf wurde er Marineminister in dem letzten Cabinet Dupuy. Die Aufmerksamkeit richtete sich zuerst in größerem Maße auf ihn, als es hieß, daß er Gegencandidat Brissons bei der Neuwahl für das Kammerpräsidium sein sollte. Das Cabinet entschied aber dann, daß Faure seine Candidatur nicht aufstellen sollte. Felix Faure ist also ein Mann von verhältnißmäßig jung parlamentarischer Vergangenheit. Das, was bisher von ihm bekannt ist, läßt kaum einen Rückschluß zu auf die Erwartungen, die man seiner Präsidentschaft entgegenbringen darf. Man weiß nur, daß er ungefähr auf dem gleichen politischen Standpunkt steht wie der zurückgetretene Ministerpräsident Dupuy, und daraus darf man allerdings die Erwartung schöpfen, daß er dieselbe maßvolle Politik fortführen wird, wie jener. Vorläufig namentlich ist auch anzunehmen, daß in Bezug auf die auswärtige Politik Frankreichs unter dem Präsidenten Faure keine Aenderung eintreten werde. Das Ausland hat also alle Ursache, mit dem Ergebniß der Präsidentenwahl zufrieden zu sein, und es steht nur zu hoffen, daß sich der jetzige Präsident als dauerhafter auf seinem Posten erweisen wird, als der letzte Präsident."

Herr Faure ist also als Großcapitalist und Socialfresser nach dem Muster Dupuy's, ein Mann nach dem Herzen der französischen Bourgeoisie.

Die Blätter der gemäßigten und der republikanischen Partei begrüßen daher die Wahl Felix Faure's zum Präsidenten der Republik „wohlwollend." Das „Journal des Debats" hebt hervor, Faure sei von gemäßigt liberalem Geiste und von klarem sicheren Verstande. Der Gang seiner Geschäfte habe die Geschicke Frankreichs in gute Hände gelegt. —

„Figaro" sagt, die Wahl Faure's, eines gemäßigten, rechtschaffenen und arbeitsamen Mannes, werde von allen Denen wohlwollend aufgenommen werden, welche eine Beruhigung und Eintracht wünschen. — „Le Siècle" weist darauf hin daß Felix Faure einer der überzeugtesten Freihändler der Deputirtenkammer war. — „Le Soleil" meint, der Congreß habe weise gehandelt, indem er Faure wählte, da dieser die nöthigen Garantien für die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern und für das Ansehen Frankreichs nach Außen hin biete.

Die Verkündigung des Wahlresultats rief zunächst stürmische Kundgebungen hervor. Als Challemel-Lacour mit der Verkündigung des Abstimmungsergebnisses begann, trat tiefe Stille ein. Aber in dem Augenblicke, als er sagte, Felix Faure 435 Stimmen, erhoben sich Beifallsrufe auf der rechten Seite, dann erhoben sich die Socialisten und riefen: „Nieder mit den Dieben! Nach Mazas!" Es herrschte ein unbeschreiblicher Tumult. Auf der rechten Seite rief man: „Nieder mit der Commune!" Als Challemel-Lacour erklärte, Faure sei gewählt, erheben sich die Mitglieder der äußersten Linken und die Socialisten und rufen ungestüm Brissons Namen. Diese Kundgebung dauerte zwei Minuten. Hierauf läßt Challemel-Lacour das Protocoll der Sitzung vorlesen. Die Socialisten beharrten bei dem Proteste gegen die Wahl. Baudry d'Asson besteigt die Tribüne und verliest seinen Antrag auf Verfassungsrevision. Rufe auf der linken Seite: „Genug!" Challemel-Lacour entzieht dem Redner das Wort Die Socialisten protestiren gegen die Ausschließung Mirmans und Gerault-Richards. Dann versucht Michelin zu Gunsten der Verfassungsrevision zu sprechen, aber Challemel-Lacour erklärt die Sitzung für aufgehoben. Die Socialisten protestiren heftig und rufen: „Es lebe die sociale Revolution!" Der Saal leert sich schnell — 7 Uhr 30 Minuten.

Das Wahlresultat bot insofern allerdings eine Ueberraschung, als man in weiteren Kreisen die Radicalen stärker schätzte, als wie sie sich nun erwiesen. Die Wahl bot große Aehnlichkeit mit der Wahl Carnot's, der ebenso wie nun Faure, eine unbedeutende, fast unbekannte Person war. Nur dem Umstande, daß Faure noch nicht in jene corrupten Angelegenheiten und Ereignisse verwickelt war, durch welche die allermeisten französischen Politiker sich besudelt haben, hat derselbe seine Wahl zu danken. Daß auch von ihm die Bourgeoisie eine nachhaltige Förderung ihrer Klasseninteressen, vor Allem aber eine möglichst rasche und entschiedene Unterdrückung der immer mächtiger und unbequemer werdenden Emancipationsbestrebungen der arbeitenden Klassen erwartet, ist ganz sicher. Wie weit Faure diesen Erwartungen zu entsprechen vermag, sei dahin gestellt; vielleicht soll er und wird er nur eine Null, eine vorgeschobene Person sein, hinter der sich die eigentlichen Acteure verbergen, um so besser und nachhaltiger ihre volks- und freiheitsverderbende Thätigkeit ausüben zu können. Dem sei nun, wie ihm wolle! Das lächerlich-jämmerliche Ende Periers sollte den augenblicklich noch herrschenden corrupten Bourgeoisparteien zeigen, daß all ihr Mühen vergeblich sein muß, daß das Ende ihrer Herrlichkeit mit Riesenschritten herannaht und durch Thaten, wie sie die Regierungszeit des Herrn Perier ausfüllten, nur immer mehr beschleunigt werden kann.

* * *

Berlin, 18. Januar. Die heute stattgehabten acht großen Arbeitslosen-Versammlungen, welche nach Berichten bürgerlicher Blätter von etwa 10,000 Personen besucht waren, verliefen vollständig ruhig. Eine Resolution gegen die Ursachen der herrschenden Arbeitsnoth wurde in allen Versammlungen und zwar überall in gleichem Wortlaut angenommen.

Berlin, 18. Januar. Das Staatsministerium hielt Nachmittag eine Sitzung ab, zu welcher auch mehrere Räthe des landwirthschaftlichen Ministeriums hinzugezogen worden waren.

— **Berlin**, 19. Januar. Die freisinnige Volkspartei lehnte in ihrer gestern Abend stattgehabten Fractionssitzung alle auf Erweiterung der Machtbefugnisse des Reichstagspräsidenten gerichteten Maßnahmen, ebenso wie die beabsichtigte Herabsetzung der Beschlußfähigkeitsziffer des Reichstages ab.

Schmalkalden. Die Neuwahl zum Reichstage für den Wahlkreis Schmalkalden-Eschwege, dessen bisheriger Vertreter, Hans Leuß, bekanntlich zu Zuchtsausstrafe verurtheilt wurde, wird am 5. Februar d. J. stattfinden. Die von den Conservativen aufgestellte Candidatur von Alvensleben ist jetzt bestimmt zurückgezogen zu Gunsten der Candidatur des antisemitisch-christlichsocialen Pastor Iskraut, des Knüppelhelden von Spange. Der Mann fehlt dem Reichtage auch gerade noch!

— **Paris**, 18. Januar. Der Präsident Faure ersuchte zunächst Brisson, die Bildung des neuen Cabinets zu übernehmen, dieser lehnte jedoch bestimmt ab. Nach einer längeren Unterredung mit Bourgeois (radical) beauftragte Faure alsdann diesen mit der Cabinetsbildung. Bourgeois gab noch keine bestimmte Zusage, sondern will sich zunächst mit seinen politischen Freunden berathen.

Tischeplatz. Wenn Sie die Hefte durch die Expedition beziehen wollen, dann senden Sie den Betrag im Voraus ein, andernfalls wenden Sie sich an Stolpe-Glogau.

Frank, Friebenz. Betrag erhalten. Dem Preßfond fließen 62 Pf. zu. Besten Gruß.

Bunzlau. Für die Wochenausgabe zu spät.

Glogau. Die Reden über die Umsturzdebatte sind noch nicht eingetroffen. Die Bestellung kam übrigens zu spät.

Stadt-Theater.

Sonnabend:
Zum 1. Male:
„Das Recht zu lieben."
Sonntag Nachmittag:
„Hänsel und Gretel."
Abends:
Der Widerspänstigen Zähmung

Lobe-Theater.

Sonnabend:
„Zum wohlthätigen Zweck".
Sonntag Nachmittag:
Zum letzten Male:
„Wohlthäter der Menschheit."
Abends:
„Zum wohlthätigen Zweck."

Victoria-Theater

(Simmenauer-Garten.)
Täglich:
Specialitäten-Vorstellung.
Anfang 8 Uhr.

Eppmann's

weltberühmtes Panoptikum
und Kaiser-Gallerie
Ohlauerstraße 64, I. Etage.
Kaiser- und Fürsten-Gallerie, Gallerie berühmter Gelehrter, Dichter u. s. w. Sämmtliche Völkerrassen. Sämmtliche Verbrecher der letzten 10 Jahre, darunter Aug. Scheffler, Alois Thiem, die Wiener Dienstbotenmörder u. s. w.
Neu! Diese Woche in schöner Balltoilette
Else Gross.
Im Panorama ist ganz neu aufgestellt **die Lieblingsschlösser König Ludwig II von Bayern Cholera in Hamburg. Ermordung Carnots, Hinrichtung Caserios u. a. m.**
Vereinsbillet haben von jetzt ab immer Gültigkeit. 3412

Gebr. Roesler's Brauerei.
3270 **Kärnthner**
Concert-Sänger-Gesellsch.
Theo Zipper
und Auftreten des musikalischen Clown
Barna.
Wochentags Entree 15 Pf.
Sonntags „ 20 „
Kinder 10 Pf.
Jeden Sonntag:
Frühschoppen-Frei-Concert.

Neu! Eröffnet! Neu!
A. Blümel's Restauration
Mauritiusstr. 22,
Haltestelle der Elektrischen Bahn.
Empfehle dem geehrten Publikum meine angenehmen neu eingerichtet. Localitäten einer geneigten Beachtung. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
3262

Todes-Anzeige.
Am 17. d. M. starb nach langem Siechthum meine liebe Frau
Emilie, geb. Staroski
im blühenden Alter von 31 Jahren, an der Proletarierkrankheit.
Vier unmündige Kinder im Alter von 1½, 5, 6 u. 10 Jahren verlieren eine liebevolle, sorgende Mutter, ich eine treue, aufopfernde Gattin.
3453 **Heinrich Jahn.**
Beerdigung: Sonntag, den 20. Januar, Nachmittags 3 Uhr.
Trauerhaus: Rossgasse 6.

Todes-Anzeige.
Nach langem schweren Leiden verschied am 17. d. Mts. unser Freund und College, der Mechaniker
Georg Krause
im Alter von 36 Jahren.
Sein biederer und echt collegialischer Sinn, sowie sein streng ehrenhafter Charakter sichern ihm bei uns ein bleibendes Andenken.
Das Personal der Wassermesser-Fabrik
H. Meinecke. 3455

Allgem. Kranken- u. Sterbekasse
der deutschen Drechsler u. deren Berufsgenossen
(E. H. 86, Hamburg.) 3456
Das Mitglied Mechaniker **Georg Krause** ist am 17. d. Mts. nach langem schweren Leiden gestorben.
Die Ortsverwaltung

Sozialdemokratischer Verein
für Breslau und Umgegend.
Montag, den 21. Januar 1895, Abends 8 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
im Vereinslokal zu den **„3 Tauben"**, Neumarkt 8.
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Anträge.
Der Vorstand.
NB. Die ordentliche Generalversammlung des sozialdemokratischen Vereins findet **Sonntag, den 27. Januar 1895, in Villa Liebich** statt.

Carl Freundt
Zahn-Atelier
Reusche-Str. 50, I.
Sprechst: 9-12 Uhr, 2-5 Uhr
Unbem. 8-9 Uhr, 12-1 Uhr.
2943

Th. Winter,
14 Große Groschengasse 14
empfiehlt
sein Lager fertiger Herrenstiefel und Gamaschen
3233 zu billigsten Preisen.
Nur Handarbeit.

Geld auf Pfänder, Gold- u. Silbersachen, Wand- u. Taschenuhren, Kleidungsstücke, Schuhwaar., Stoffe, Betten Frd.-Wilhelmstr. 40c.

Kaffee! Kaffee!
3433
tägl. frisch gebrt., das Pfd. 140 160 Pfg.
Getreide-Caffee, das Pfd. 12 Pfg
bester weißer Farin, das Pfd. 20 Pfg.
Zartes Schweinefett, das Pfd. 55 Pfg.
Süßer Syrup, das Pfd. 15 Pfg.
Beste Oranienb. Kern-Seife, d. Pfd. 20 Pf.
ff. Jamaika-Rum, à Liter 100 Pfg.
Bestes Weizenmehl 00, das Pfd. 11 Pfg.
Feinstes Petroleum, à Liter 15 Pfg.
Otto Ogrowsky jr.,
4/5 Große Groschengasse 4/5.

Bunzlau.
Große
öffentliche Versammlung
für Frauen und Männer.
Sonntag, den 20. Januar 1895
Nachmittags 3 Uhr im Saale des Herrn **Bruno Stanke** zu
Neu-Warthau.
Abends 7 Uhr im Kronen-Saal zu Bunzlau.
Tagesordnung: Die proletarische Frauenbewegung in politischer und gewerkschaftlicher Beziehung. 2. Diskussion. Referentin: Frau **Emma Ihrer** aus Velten.
Entree à Person 10 Pf.
Der Einberufer.

Neustadt O. Schl.
Große
Volksversammlung
Montag, den 28 Januar 1895
Abends 8 Uhr
im großen Saale des Brauereibesitzers Herrn **Diebitsch.**
Tagesordnung: Die Umsturzvorlage.
Referent Genosse: **Franz Feldmann,** Langenbielau. **Der Einberufer.**

Haynau.
Socialdemok. Arbeiter-Verein.
Montag, den 21. Januar cr.,
Abends 8 Uhr, im „goldenen Löwen"
Generalversammlung.
Tages-Ordnung:
1. Vorlesung.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Recht zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.
Der Vorstand.
In der nächsten Versammlung erfolgt Kassenabrechnung und werden die Restanten ersucht, die statutenmäßigen Beschlüsse innezuhalten.
Ausgabe der neuen Statutenbücher.

Haynau.
Oeffentliche Versammlung
für Frauen und Männer.
Dienstag, den 22. Januar,
Abends 8 Uhr, im „goldenen Löwen".
Tages-Ordnung: 1. **Die proletarische Frauenbewegung in politischer wie gewerkschaftlicher Beziehung".** Referentin: Frau **Emma Ihrer.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Entrée 10 Pf. Der Einberufer.

Striegau.
Arbeiter-Verein.
Sonntag, den 20. Januar cr.,
Nachmittags 3 Uhr
im Gasthof zur „Stadt-Breslau":
Beitragserhebung u. Aufnahme neuer Mitglieder. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht. **Der Vorstand.**

Musik-Instrumente 3033
in Alle Blas-, Streich- u. Schlag-Instrumente, Spieldosen zum Drehen u. selbstspielend, **Musik-Automaten** fertigt
R. Cohn, Kupferschmiedestr. 17.

Julius Philipp's
Barbier-, Friseur- und Haarschneide-Cabinet empfiehlt sich einer geneigten Beachtung. [2973
Friedrich-Wilhelmstr. 51.
Wahrer Jakob u. Volkswacht liegt aus.

Atelier für künstl. Zähne,
Plomben, Zahnextract. etc.
Reinhold Quiel,
Schuhbrücke Nr. 14, I. Etg.
Specialität: 3320
Gebisse ohne Gaumenplatte.
Billigste Preisberechnung.

Der Süddeutsche Kapitän
Nr. 2,
humorist. satyrisches Witzblatt.
Preis 10 Pfennig.
Zu beziehen durch alle Colporteure.

Vereins-Kalender.

Breslau.

Freie Religionsgemeinde. Erbauungshalle Grünstr. 6. Sonntag, den 20. Januar, Vormittags 9½ Uhr: Erbauung, Pred. Tschirn.

„Union". Allgemeine Kranken- u. Sterbekasse der Tischler u. anderer gewerblicher Arbeiter (Zuschußkasse). Cassenlocal: Herrenstraße 19, Heiders Brauerei. Cassentage u. Aufnahme neuer Mitglieder Sonntag früh von 10 bis 12 Uhr.

Deutsche Gesellschaft für ethische Cultur. Die Lesehalle Altbüßerstraße 11. I ist Sonntag von früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr zur freien Benutzung für Jedermann geöffnet.

Montag, den 21. Januar:

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend. Abds. v. 8—10 Uhr: Kassenabend im Gasthaus „zu den drei Tauben", Neumarkt 8. — Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband deutscher Schneider und Schneiderinnen. Abends 8 Uhr Mitglieder-Versammlung in Elsners Weinhandl., Altbüßerstraße Nr. 12.

Verein der Litographen, Steindrucker und verw. Berufsgenossen. Zahlabend, jed. Montag Abends 8 Uhr. Mitglieder-Versammlung, jeden 3. Montag im Monat. Vereinslokal Café Restaurant, Carlstraße. Gäste willkommen. Aufnahme neuer Mitglieder.

Verein deutscher Schuhmacher Abends 8 Uhr: Versammlung in Zobel's Restaurant, Klein-Groschengasse 15. Gäste willkommen. — Aufnahme neuer Mitglieder.

Verband der Sattler u. Tapezierer: Mitgliederversammlung im Vereinslocal, Mantlergasse 15.

Rohtabake

Allerbilligste Bezugsquelle, z. B.
Pfälzer, pr. 1/2 Ko. 70, 75, 80, 85 Pf.
Brasil und **Felix,** umblattreiche lose Blätter, à 1/2 Ko. 85 u. 100 Pf., gedeckt à 90, 100, 125, 135, 140, 150, 160 Pf., letztere vier Sorten Umblatt und Decke.
Uckermärcker, 70 u. 80 ₰ à 1/2 Ko.
Domingo, 90, 100 u. 110 Pf.
Carmen, riesengroßes zartes Blatt, 130 Pf., dann noch 105, 110, 115 und 120 à 1/2 Ko.
Sumatras, 150, 180, 200, 225, 250, 300, 350, 375, 400 bis 500 Pf.
Java-Umblatt, 105, 120 und 130 Pf. à 1/2 Ko.
Java-Einlage, 90, 95, 100 Pf., ebenso billig bin ich in allen anderen Rohtabaken u. gewähre noch bei sofortiger Baarzahlung 3% Rabatt.

Versand gegen Nachnahme.

Albert Kramolowsky,
Breslau, Ring 50, Ecke Oderstrasse
Cigarettenfabrik, Cigarren u. Kautabak.

Silberne
Herren- und Damen-
Uhren
empfiehlt für nur
3 Mark Anzahlung
und 3445
1 Mark pro Woche.
Gold-Uhren, Regulatoren, Wecker, mit und ohne Musik, Hand- und Wand-Uhren ꝛc. unter Garantie bei geringer Anzahlung billigst.

Rich. Lüdecke
Waaren-Credit-Geschäft,
6, Große Feldstraße 6,
(zwischen Paradies- u. Vorwerksstr.)
Alte Kunden ohne Anzahlung.

Frisch candirten
Cacaothee,
billigstes u. nahrhaftestes Getränk für 3394
Kinder und Erwachsene
à Pfd. 30 Pfg.
empfiehlt
Wilhelm Boese,
Dampf-Chocoladenfabrik,
Dorotheenstraße 3.

Arac, Rum, Cognac
selbst importirt en gros und en détail
ff. Punsche u. Glühweinextracte,
Banana-, Ananas-, Burgunder-, Kaiser-Wein- ꝛc. **Punsch,**
ff. Original- und Tafel-Liqueure
Annaberger Klosterbitter,
3721 **Mandarinen-Ginger,**
Benedictiner,
Chartreuse, Curacao ꝛc.
„Nachod"-
Magen- und Cholera-Bitter,
bekannt durch seine vorzüglichen Eigenschaften,
alten Breslauer Korn mit Wein abgezogen, Johannisbeerwein Blaubeerwein, Essig u. Mostrich
empfiehlt
Hermann Seidel,
BRESLAU, Ring 27.
Telephon No. 8.
Verkaufsstellen: **Im Ausschank im Hausflur, im Comptoir im Hof.**

Dauerhafte
Stiefeln u. Gamaschen

kauft man am reellsten und billigsten nur bei
Adolf Gottwald
Volkslieferant 3208
Neumarkt 44.

Cigarren
in nur guten Qualitäten in jeder Preislage empfiehlt 3407
K. Schindler,
Kloster-Straße Nr. 30.

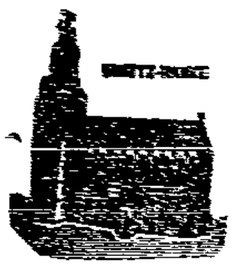
Echter Stonsdorfer Bitter
à Liter 1,20 Mk.
Rum, à Ltr. 1,00 u. 1,50 Mk., **Brennerkorn,** à Ltr. 0,60 Mk., **Korn-Spiritus,** à Ltr. 0,90 Mk.
C. Scholz, Destillation
Nikolaistraße 32. 3204

Wilhelm Langner,
Cigarren-Fabrik
Bismarck-Str. 38.
empf. sein Lager **selbstgefertigter**
Cigarren
einer geneigten Beachtung. 3415

Paul Hentschel's
Schildermalerei und Glasbuchstaben-Fabrik
fertigt jede im Fach vorkommende Arbeit zu solidesten Preisen. 3373

3228
August Heyne,
Rohtabak-Handlung
Berlin Leipzig Chemnitz
Breslau, Carlsstraße Nr. 27
empfiehlt alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation zu billigsten Preisen in anerkannt bester Waare.

Getreide-Kornbranntwein
vorzügliche Qualität, offerirt einem geehrten Publikum en détail und en gros zu den billigsten Preisen 2499
die **Dampf-Branntwein-Brennerei** von
Reinhold Richter vorm. **Theodor Köhler.**
Matthiasstraße Nr. 75, „Zum rothen Stern."

Gegenüber der **Elisabeth-Kirche!**
Thee, feinste Suchongs,

à Pfd. 2, 2,40 Mk. **Theegruß,** 1,60 Mk. 3151
Gute Chocoladen, à Pfd. 0,80, 1, 1,20, 1,60, 2 M
Cacao-Pulver, à Pfd 2, 2,40, 2,60 Mk.
Guter Cacao-Thee, à Pfd. 25, 40 u. 50 Pf.
Crême-Bruch-Chocoladen, 0,80 u. 1 Mk.
Pralinée, Marzipan, Bonbon ꝛc.
bekannt billigste Bezugsquelle in der Fabrik von
Ed. Stephan's Nachf., Nicolaistrasse 78

Feinsten aromat. Röst-Kaffee,
hergestellt unter Anwendung des von Herrn **Dr. C. Bischoff** in **Berlin** empfohlenen **Hinz & Küster'schen Röstverfahrens,** offerire ich hierdurch ergebenst. — Mein Kaffee ist frei von jenem **rauchigen, dicken** Geschmacke, welcher der **Gesundheit nachtheilig,** bei der alten Röstmethode aber fast unvermeidlich ist. — **Preise** pro Pfund: 1.40, 1.50, 1.60, 1.70, 1.80 und 2.00 Mk. 3444
Kaffeehandlung Hugo Oscar Neumann
Einziges Special-Geschäft der Kaffee-Branche in Breslau, Ohlauerstraße 66.

Achtung! **Geschäfts-Eröffnung.** Achtung!
Einem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich hierselbst **Lehmdamm Nr. 50** unter dem Namen
„Drogerie zum schwarzen Adler"
Drogen-, Farben-, Chemikalien- und Parfümerie-Geschäft
eröffnet habe.
Gestützt auf meine langjährige Thätigkeit in den größten Geschäften Deutschlands wird es mein Bestreben sein, meiner geehrten Kundschaft das Beste zu bieten. Besonders empfehle ich **Chokolade, Cacao, Thee** ff., sowie **Parfüms Liqueur,** in großer Auswahl zu allen Preisen, **Wundwatte, Bandagen, Thierarzneimittel** etc.
Mein Unternehmen einer geneigten Beachtung empfehlend, zeichne
3133 Hochachtungsvoll
H. Kahl, Lehmdamm 50.
„Drogerie zum schwarzen Adler."

Georg Dumlich
Breslau, Poststraße
Ecke Ohlauerstr.
Verkaufsstelle der best renommirtesten
Röst-Caffee's
von 3406
Hanssen & Studt
Hamburg.
Größte Caffee-Rösterei Europas.

Junggesellen-Trost!
Rauh und **kalt** sind jetzt die Tage
Nebelfeucht und schwer die Luft
Mancher Junggesell' ohn' Frage
Eilig seine „Mutter" ruft:
Machen Sie ein tücht'ges **Feuer**
Und 'nen steifen **Grog** dazu;
Doch erst geben Sie, Frau Maier,
Mir mal meine **warmen Schuh,**
Die mir zu dem **Schlafrock** neu
„Gold 74" zugeschenkt —
Das ist wirklich **herzerfreulich,**
Wenn man so der Kunden denkt!

20% billiger wie überall
zu streng festen Preisen,
die deutlich in Zahlen vermerkt sind
Inventur-Preise

Pel.-Mäntel	früher	30	jetzt	17
Paletots	„	27	„	14
Anzüge	„	25	„	13
elegante Anzüge	„	45	„	26
Burschenanzüge	„	21	„	12
Hosen	„	12	„	7
Westen	„	4	„	2
Kinderanzüge	„	8	„	4
Kaisermäntel	„	24	„	13
Brautanzüge	„	45	„	27
Salonanzüge	„	54	„	32
Winter-Joppen	„	17	„	12
Loden- „	„	12	„	5
Schlafröcke	„	19	„	10
Hohenzoll.-Mäntel		50	„	30
Hosen u. Westen	„	14	„	8

Zollern-Mäntel
mit mollig warmem Futter v. 10 Mk.
Spottbillig!
4500 Knaben-Paletots,
von 3—9 Jahren,
10000 Knabenanzüge,
von 3—9 Jahren,
12000 Burschen-Pelerinen-Mäntel
von 10—17 Jahren,
„Goldene 74"
74, Ohlauerstraße 74, 1. Etage.
nur in der 1. Etage.
Frack's werd. verlieh.

Schon
von 2 1/2 **Mark** an liefert
zügliche **5 Pf.-Cigarren**
A. Köhler, Sadowastr.

H. Rampold
wieder im **Weißen Hirsch,**
Große Scheitniger-Straße
empfiehlt nur
österreichische
Schuhwaare
dauerhafte
Handarbeit
zu
spottbilligen
Preisen.

Metall- und Kautschukstem Petschafte,
Schablon
Monogramme
für **Kreuzstich-**
Weißstickereien
M. Hübsch, Breslau
Hintermarkt 97, Ecke Ring.
Preisliste und Muster frei.
Medaillon m. Stempel von 50 Pfg.

Künstliche Zähne,
Plomben. Theilzahlung bewilligt.
Schmerzlose Zahn-Operation.
Reparaturen werden in kurzer Zeit angefertigt, sowie **unbrauchbare Gebisse** passend **preismäßig umgearbeitet** 3105
W. Dreger, **Matthiasstraße** II. Etage, vis-à-vis der Oderthorwache.

C. Schlawe,
Breslau, Reuschestrasse 24
Eisen-, Kurzwaaren-, Werkzeug-, Maschinen- und Metall-Handlung
empfiehlt **Werkzeuge** unter Garantie für Tischler, Drechsler, Böttcher, Schlosser, Schmiede und sämmtliche Metallarbeiter. **Solinger Tischmesser und Gabeln, Taschenmesser, Löffel, Kaffeemühlen, Berliner Glanzplätteisen und sämmtliche Eisen-Kurzwaaren zu billigsten Preisen.** 3152

Inventur-Ausverkauf.
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen. 2922
Herren-, Knaben- u. Mädchen-Garderobe zum Selbstkostenpreise, wegen Aufgabe dieses Artikels, **Röcke, Jacketts, Hosen** von 25 Pf. an, **Beinkleider** 80 Pf., **Strohhüte** 30 Pf., **Handtücher** 15 Pf., **Taschentücher** von 5 Pf. an.
L. Fraenkel, Bohrauerstraße 33.
NB. **Meine vorjährigen Rabattmarken** werden nur noch bis 20. d. M. eingelöst und verlieren von da ab ihren Werth.

Rohtabake
in bekannt größter Auswahl und besten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen 3432
G. Titze, Breslau,
27 Büttnerstraße 27.

Verantwortlicher Redacteur: E. Kenkiré; — Redaction: Neue Graupenstraße 5,6; — für den Inseratentheil: E. Zahn; — Expedition: Neue Graupenstraße 5,6;
Verlag von L. Schott & Co.; — Druck von Th. Schatzky; — sämmtlich in Breslau.